05

mateneen

Praxishefte Demokratische Schulkultur

Schülervertretung

Universität Trier
ZpB Fondatioun Zentrum fir politesch Bildung
LE GOUVERNEMENT DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

IMPRESSUM

Herausgeber
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse,
Universität Trier, Professur Didaktik
der Gesellschaftswissenschaften,
Zentrum fir politesch Bildung

Luxemburg, Trier | September 2020

ISSN
(dt. Fassung, print): 2658-9613
(dt. Fassung, online): 2658-9621
(édition française, en ligne): 2658-9656

Die Praxishefte Demokratische Schulkultur erscheinen halbjährlich und bieten Schulleitungen und Schulpersonal theoretische Grundlagen und praxisorientierte Anleitungen zur demokratiepädagogischen Schulentwicklung.
Jedes Themenheft ist jeweils einer demokratiepädagogischen Bauform oder strategischen Frage der Schulentwicklung gewidmet. Die Praxishefte werden allen Luxemburger Schulen als Printausgabe zur Verfügung gestellt und online mit zusätzlichen Materialien und in französischer Fassung vorgehalten.

mateneen.eu

Layout
MOSKITO | 20, rue des Sangliers
L-7344 Steinsel | www.moskito.lu

Druck
WePrint
7A, rue de Bitbourg
L-1273 Luxembourg

PRINTED IN LUXEMBOURG

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Inhalt

VORWORT

4

THEORIETEIL

Schülervertretung: Gelingensbedingungen einer verfassten demokratischen Beteiligung 5
Charlotte Keuler

„Die Demokratisierung von Schulen ist uns ein großes Anliegen“ 13
Interview mit Schülersprecher*innen aus der Großregion

Mitbestimmung von Anfang an. Zu Besuch beim Schulparlament in Fentingen 16
Tom Ketter

PRAXISTEIL

Klassensprecher*innen auf ihre Aufgaben vorbereiten 19
Fatima Amkouy

Schülercomité-Wahlen leicht gemacht 23
Vanessa Reinsch

Was heißt eigentlich „repräsentieren“?
Jugendliche auf ihre Aufgaben in der Schülervertretung vorbereiten. 28
Vanessa Reinsch

Es geht auch ohne Vertreter*innen! Just Community und Aushandlungsprozesse 31
Svenja Hackethal und Christian Welniak

Empfehlungen 35
Vanessa Prinz und Vanessa Reinsch

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Vorwort

Die fünfte Ausgabe der *mateneen-Praxishefte Demokratische Schulkultur* befasst sich mit verschiedenen Formen von Schülervertretungen. Schülervertretung ist überall in der Großregion gesetzlich verankert und somit die institutionelle Form der Beteiligung. Das Instrument bietet wie kein anderes die Möglichkeit für Kinder und Jugendliche, demokratische Beteiligung zu lernen und zu erleben. Trotzdem wird die Schülervertretung oft nicht wahrgenommen und gilt als Alibi-Partizipation. Dabei sind die Herausforderungen und Ansprüche einer funktionierenden Schülervertretung altbekannt. Wie Schülervertretung gelingen kann und was die Voraussetzungen sind, beschreibt Charlotte Keuler im ersten Artikel der vorliegenden Ausgabe. Sie geht dabei sowohl auf das Ziel – die Repräsentation von Schüler*innen – als auch auf den Prozess – was bedeutet Gremiumsarbeit und wie geht das – ein. Dabei fasst sie besonders die Rolle und Haltung der Erwachsenen ins Auge: Konfrontationen müssen ausgehalten und lernproduktiv gestaltet werden.

Der zweite Beitrag lässt junge Menschen zu Wort kommen, die in Luxemburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland über Erfahrungen in der Schülervertretung berichten und dabei Chancen und Grenzen ihrer Arbeit schildern. Dass auch Grundschulkinder Projekte diskutieren, planen und umsetzen können, zeigt das Schülerparlament in Fentingen. Tom Ketter konnte sich vor Ort ein Bild davon machen.

Im Praxisteil werden viele Materialien vorgestellt, die die Arbeit mit Schülervertreter*innen erleichtern. Der Artikel von Fatima Amkouy nimmt dabei die Klassensprecher*innen in den Blick, Vanessa Reinsch beschreibt in einem ersten Artikel, wie man Wahlen vorbereiten und durchführen kann. Ihr zweiter Beitrag stellt zwei Methoden vor, wie man neue Schülervertreter*innen durch den Reflexionsprozess rund um Repräsentation und Rollenklärung führen kann, damit sie auf Augenhöhe mit Erwachsenen diskutieren und gemeinsam mit ihnen Schule gestalten können.

Der letzte Artikel von Christian Welniak und Svenja Hackethal zeigt schließlich, dass demokratische Teilhabe nicht nur indirekt, sondern auch ohne Repräsentation, also basisdemokratisch bewerkstelligt werden kann. Das Konzept der Just Community ist in der Großregion eher unbekannt, der Beitrag soll Sie ermuntern, neue Wege zu beschreiten.

Das Heft will dazu beitragen, das oftmals unterschätzte Potenzial von Schülervertretungen zu erkennen, und konkrete Hilfestellung bieten, eben dieses Potenzial auszuschöpfen: Schulen gehören allen Akteuren, allen voran den Kindern und Jugendlichen, die, wenn sie die Institution als gestaltbar empfinden, sich eher mit ihr identifizieren und letztendlich auch die Erfolgschancen ihrer Lernprozesse steigern.

Auf der Internetseite „mateneen.eu“ finden Sie zusätzlich zu den deutschen und französischen Versionen aller bereits erschienenen Hefte wie immer die frei verfügbaren Arbeitsblätter und Kopiervorlagen zu allen Praxisbeiträgen für den flexiblen Einsatz im Unterricht.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und freuen uns auf Feedback, Reaktionen und Anregungen.

Das Herausgeberteam

Schülervertretung: Gelingensbedingungen einer verfassten demokratischen Beteiligung

Charlotte Keuler

In vielen Schulen der Großregion werden demokratiepädagogische Projekte und Bestrebungen durchgeführt, um Schüler*innen an der Gestaltung der eigenen Schule zu beteiligen. Daneben gibt es ein oft unterschätztes Instrument, das eine institutionelle Mitsprache auf Augenhöhe mit anderen schulischen Akteuren ermöglicht: die Schülervertretung.

Die Schülervertretung (SV) nimmt einen Sonderstatus unter allen demokratiepädagogischen Bauformen ein. Schüler*innen werden hier in einem politischen Gremium repräsentiert, dessen unterschiedliche Ausgestaltung und Kompetenzen in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen festgeschrieben sind[1] – die Lernenden können ihre Rechte also nachlesen und einfordern. Die Verbindlichkeit der Beteiligungsform ermöglicht zugleich nachhaltige und dauerhafte Partizipationserfahrungen und -traditionen. Sie prägt in ihrer je schulspezifischen Ausgestaltung und gelebten Praxis das (schul-)demokratische Selbstverständnis der Schülerschaft in besonderer Weise. Die Schülervertretung ist damit bedeutsamer Schauplatz demokratischen Lernens und kann ein Gradmesser für die jeweilige demokratische Schulkultur sein. Demgegenüber stehen allerdings verbreitete Einschätzungen, die Schülervertretung verfüge über zu wenig Befugnisse, stoße auf Desinteresse bei den Schüler*innen oder werde von ihnen nicht funktional genutzt. Diese Ambivalenz zeigt bereits auf, dass eine Schülervertretung nicht per se als selbstläufiges Gremium angesehen werden sollte. Vielmehr unterliegt die erfolgreiche Repräsentation der Schülerschaft durch Schüler*innen Gelingensbedingungen und ist auf ein wohlüberlegtes Agieren aller schulischen Akteure angewiesen.

Subsidiaritätsprinzip

Nach dem Subsidiaritätsprinzip regeln staatliche Institutionen wie Schulen ihre Angelegenheiten – soweit möglich und sinnvoll – eigenverantwortlich. Dies rechtfertigt, dass Aufgaben zunächst auf Ebenen wie dem Klassenrat oder der Schülerversammlung selbstbestimmt bearbeitet werden, ehe Gremien wie die Schulkonferenz, Schulverwaltung oder Parlamente regulierend eingreifen.

Schülervertretung zwischen pädagogischem Lernort und politischem Handlungsraum

Die Lernenden bilden die größte in der Schule präsente Statusgruppe; sie zu repräsentieren und dafür zu sorgen, dass sie ausreichend an der Gestaltung des Schullebens teilnehmen können, ist Aufgabe der Schülervertretung. Allein diese Tatsache macht die Vertretung zu einem überaus bedeutsamen schulischen Akteur neben Schulleitung, Schulpersonal- und Elternvertretung. Dabei hat die Schülervertretung eine doppelte, in sich spannungsreiche Funktion: Im Sinne des **Subsidiaritätsprinzips** sollten Schulgemeinschaften als staatliche Institutionen ihre Angelegenheiten möglichst selbstbestimmt und eigenverantwortlich regeln – eine Aufgabe, die unter anderem durch das Schülergremium erfüllt wird. Zugleich soll die Schülervertretung – dem Ziel schulischer Bildung entsprechend – Lerngelegenheiten bieten, als pädagogisches Instrument Mündigkeit und Partizipationsfähigkeit der Schüler*innen zu stärken. Die Schülervertretung hat damit als demokratischer Lernort und realer politischer Handlungsraum eine in doppelter Hinsicht elementare Bedeutung.

Zur Schülervertretung lässt sich jede Person zählen, die für den Zweck der Repräsentation einer Schülergruppe demokratisch gewählt wurde – also Klassensprecher*innen, Mitglieder vom Schülerparlament, vom Schülercomité usw. An die Amtsinhaber*innen werden dabei Forderungen gestellt, die sich an jedes politische Gremium richten. Dazu gehören politische Handlungsfähigkeit

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Foto: Yves Becker

Neben Rechten und Pflichten bringt Schülervertretung auch jede Menge Spaß!

und dementsprechende Ergebnisse, das Kennen von Interessen und Bedürfnissen der Wähler*innen wie auch der kontinuierliche Austausch und die im Zweifel konfliktbehaftete Auseinandersetzung mit relevanten Akteuren.

Partizipation einfordern und ermöglichen

Die Schülervertretung hat viele Rechte und diese sind weitreichender als oft gedacht. So wirken luxemburgische, vom Schülercomité entsandte Lernende der Sekundarschulen im schuleigenen Bildungsrat an Entscheidungen über die Schulcharta und das Schulbudget mit[2] – und sind damit in ihren Kompetenzen weit entfernt von dem Klischee einer unfruchtbaren Diskussion über die Anschaffung eines Kickertischs. Den Lehrpersonen, dem Personal, Eltern und auch Schüler*innen scheinen solche Rechte aber oftmals nicht hinreichend bekannt. Verschärft wird dieser Umstand dadurch, dass den Schulen bei der konkreten Umsetzung der Schülervertretung immer auch ein gewisser Grad an Spielraum bleibt. Das verstärkt im Einzelfall die allgemeine Gefahr, dass die zugestandenen Kompetenzen durch die Schüler*innen nicht ausreichend wahrgenommen werden (können).

Dabei ist es gerade aufgrund der Relevanz des Gremiums und der mit ihm verbundenen Lernerfahrungen umso bedeutsamer, dass die erwachsenen Akteure ausreichend über die Gestaltungsmöglichkeiten der Schülervertretung Bescheid wissen: Damit Schülervertreter*innen ihre Kompetenzen ausschöpfen können, müssen diese von der Schulleitung, von Personal, Eltern und Lehrkräften bewusst eingefordert und entsprechende Handlungssituationen ermöglicht werden. Hier ist es die Aufgabe der erwachsenen, speziell geschulten Begleiter*innen, die Schüler*innen über die Wahrnehmung ihrer Rechte hinaus auch in der Aus- und Weiterbildung von Handlungsstrategien zu unterstützen. Andererseits ist darauf zu achten, dass den Schüler*innen gewisse Kompetenzen nicht vorenthalten werden.

Für diese Fälle bieten Zusammenschlüsse der Schülervertretungen auf Regional- und Landesebene Unterstützung für Schüler*innen und Erwachsene: Sie können über die Möglichkeiten der Lernenden aufklären und Impulse für eine konkrete Umsetzung geben.

Das Gremium verfehlt hingegen seine Relevanz, wenn sich der Umgang mit anderen Akteuren auf das Abnicken unterbreiteter Vorschläge beschränkt und dabei vor einer politischen Positionierung zurückgeschreckt wird. Hier bewegt sich die Schülervertretung in einem Spannungsverhältnis zwischen dem Erhalt des Schulfriedens durch Kooperation und Kompromisse und dem – notwendigerweise auch konfliktbehafteten – Eintreten für die Interessen der Schüler*innen. Eine gelingende Schülervertretungsarbeit kanalisiert die dauerhaft notwendige und fruchtbare Konfliktaustragung zwischen den Akteuren und wirkt so befriedend, anstatt für das Bild einer durchweg harmonischen Schulgemeinschaft herhalten zu können.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Denn Partizipation bedeutet keinesfalls, dass die Schüler*innen bequeme Entscheidungen treffen oder die „von oben" erwarteten Forderungen formulieren. Das sollten sich Schulleitung, Schulpersonal- und Elternvertretung immer wieder bewusstmachen und im Bedarfsfall Handlungsoptionen prüfen, die nicht zu einem Kompetenzversagen der Schüler*innen führen. Das Gespräch auf Augenhöhe ist zentral; Konfrontationen sind lernproduktiv, notwendig und müssen ausgehalten werden. Für alle Akteure gilt dabei: Scheitern ist ein wichtiges und mögliches Element jedes politischen Aushandlungsprozesses, das es als solches auch einzuordnen gilt, statt es als Misserfolg oder als Angriff auf die eigene schulische Stellung zu deuten.

Klar ist: Die Schülervertretung hat insgesamt ein begrenztes Mandat. Schüler*innen können zwar zu allen schulinternen und auch schulpolitischen Themen Position beziehen und so ihre Interessen verbalisieren – ihr tatsächliches Mitwirkungsrecht ist aber beschränkt. Auch hier kommt das Spannungsfeld zwischen realem politischem Handeln und pädagogischem Schon- und Lernraum zum Tragen – eine Ambiguität, die in der Schule grundsätzlich jede Form demokratischer Beteiligung betrifft. Bezogen auf die Schülervertretung heißt das konkret, dass es einerseits die Pflicht von Amtsinhaber*innen ist, politische Entscheidungen zu treffen und Interessen der Schüler*innen wirksam zu vertreten, besonders dann, wenn sich diese als konträr zu Positionen anderer Akteure herausstellen. Andererseits bewegen sich Schüler*innen in einem Raum, in dem sie politisches Handeln noch zunehmend lernen und erproben müssen – und in dem ein schrittweises, begleitetes „Herantasten" risikolos für die Schüler*innen ermöglicht werden muss. Diese nicht auflösbare Diskrepanz sollte als dauerhafte Herausforderung von allen erwachsenen Akteuren wahrgenommen, das eigene Handeln daraufhin reflektiert und für die Schüler*innen auch transparent gemacht werden. Das verhindert zum einen, dass die den Schüler*innen zustehenden Rechte nicht unter den Tisch fallen. Zum anderen zeigt es bereits im Vorfeld und transparent für

Foto: Lukas Sommer

Der SV-Raum ist zugleich Rückzugsort, Büro, Treffpunkt und ein „sicherer" Ort für die Anliegen der Schülerschaft.

alle Beteiligten mögliche Grenzen auf, auf die Schüler*innen bei der Interessenvertretung stoßen können.

Dass Demokratiebildung bzw. politisches Lernen immer auch eine Anleitung und Unterstützung zu realem politischen Handeln intendiert, betont nicht zuletzt auch der sog. **Beutelsbacher Konsens**, der in vielen Ländern die Grundlage politischer Bildungsarbeit bildet. In seinem dritten Satz wird explizit gefordert, den Schüler zu befähigen, „eine politische Situation und seine eigene Interessenlage zu analysieren, sowie nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne seiner Interessen zu beeinflussen."[3] Auf diese Weise kann der Konsens auch Richtschnur für Lehrpersonen sein, Schüler*innen in der Gremienarbeit dabei zu unterstützen, vorliegende schulische Interessenkonflikte zu analysieren, eigene Rechte und Einflussfaktoren wahrzunehmen und ihre Interessen im vorhandenen politischen Handlungs- und Entscheidungsspielraum zielgerichtet einzubringen.

Beutelsbacher Konsens

Der Beutelsbacher Konsens fasst drei grundlegende Ansprüche an politische Bildung zusammen. Lernende dürfen in ihrer politischen Urteilsbildung nicht überwältigt, sondern sollen befähigt werden, ihre Interessen zu erkennen und in den politischen Diskurs einzubringen. Dafür gilt: „Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen."[3]

Erfolgreiche Schülervertretung braucht Sichtbarkeit, Unterstützung & Vernetzung

Eine oft von Schülervertreter*innen geäußerte Kritik ist, dass sie sich von Mitschüler*innen und Lehrpersonen in ihrer Rolle nicht ernst genommen fühlen. Auch eine Studie zeigt, dass nur etwa ein Drittel der befragten Schüler*innen ihrer eigenen Vertretung eine hohe Relevanz bescheinigen. Geschildert wird hier, dass eine höhere Relevanzzuschreibung mit einer größeren Bereitschaft einhergeht, sich mit Problemen schulischer Art in Diskussionen auseinanderzusetzen und selbst in dem Gremium mitzuwirken – sie kann also erklärterweise zu mehr schulischer Beteiligung führen und im Sinne einer Partizipationssteigerung bewusst reflektiert und gefördert werden.[4]

Der Grundstein für die Wahrnehmung der Schülervertretung liegt dabei bereits im Wahlkampf. Die Wahl ist kein Wettbewerb um Beliebtheit, es ist vielmehr darauf zu achten, dass inhaltliche Argumente herausgestellt werden: Welche*r Kandidat*in steht für welche Interessen ein? Auch das gemeinsame und stringente Auftreten nach abgeschlossenen Aushandlungsprozessen im Team ist wichtig. Wertvoll ist hierfür eine bewusst gestaltete Zeit zu Beginn jeder neuen Amtszeit, in der die Lernenden schrittweise in ihre neuen Rollen schlüpfen und als Team zusammenwachsen können. Sobald das Gremium seine Arbeit dann aufnimmt, gilt es für die Amtsinhaber*innen, die Schülerschaft nicht aus den Augen zu verlieren. Eine intensive, durch Lehrkräfte systematisch unterstützte und regelmäßige Rückkopplung an die Klassen ist hier dringend notwendig. Ihre Interessen sind zentral für das Gremium; die Vertretung ist im Sinne ihrer Repräsentation für die Schüler*innen verantwortlich. Eine solche, beidseitig entgegengebrachte Ernsthaftigkeit bleibt jedoch möglicherweise aus, wenn Schulleitung, Lehrkräfte und Amtsinhaber*innen hier nicht für eine ausreichende Wahrnehmung sorgen. Dafür ist es unumgänglich, dass dem Gremium der Schülervertretung durch alle Akteure sichtbar Zeit und Raum gewidmet wird. Das geschieht durch einen regelmäßigen Arbeitsbericht in den Klassen, Präsenz auf der Schulhomepage und am Schwarzen Brett wie auch durch einen eigenen Raum für die Vertreter*innen, den alle Schüler*innen für festgelegte Sprechzeiten aufsuchen können. Sinnvoll ist auch ein eigener, selbstverwalteter Etat, um dessen konkrete Verwendung ernsthaft debattiert und gestritten werden kann. (Vgl. Abb. Seite 10)

Es gilt zudem, schulübergreifende Vernetzungen und Kooperationen wie bspw. Regional- und Landesschülervertretungen zu fördern: Sie erreichen über die Schülervertretungen der Einzelschulen alle Lernenden und können ihrerseits Interessen und Forderungen der Schüler*innen landesweit erheben und zusammenführen. Die Regional- und Landesdelegierten verfügen damit über erhebliches Gewicht und Einfluss in schulpolitischen Fragen und sind gleichermaßen für Schüler*innen, Schulverwaltung und Bildungspolitik potente Ansprechpartner*innen, sofern durch einen intakten Informationsfluss einerseits ihr Einfluss in den Schulen und andererseits über ihre Vertretung die Einbringung von Wünschen und Interessen aus der Schülerschaft in die schulübergreifende Gremienarbeit gesichert sind.

Wichtig ist insgesamt, dass die Schüler*innen ihre Schule als gestaltbar empfinden. Trifft das zu, besteht laut Studie eine höhere Beteiligungsbereitschaft in der eigenen Vertretung – die den Partizipationskanälen zugesprochene Wertigkeit und Zugänglichkeit sind für die Mitwirkung und Repräsentation der Schüler*innen von Bedeutung.[5]

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Die Ebenen der Schülervertretung

Regionale/Nationale Ebene

Hier sind alle Schulen der Region oder des Landes durch Abgeordnete vertreten. Die regionale/nationale Vertretung kann Anliegen der Schülerschaft öffentlich machen und ggf. gegenüber der Politik vertreten. Zugleich können von hieraus Anfragen, Initiativen und Ideen an alle Schulen verteilt werden.

Schulebene

Die Mitglieder der Schülervertretung oder des Schülercomités greifen die Themen auf, die über die Klassensprecher*innen an sie herangetragen werden und diskutieren Impulse der regionalen und nationalen Vertretungen.

Klassenebene

In der Klasse werden Fragen oder Anliegen, z.B. im Klassenrat, diskutiert. Klassensprecher*innen nehmen diese mit in die Klassensprecherversammlungen. Zugleich wird über die Arbeit auf regionaler, nationaler und Schulebene informiert und diskutiert.

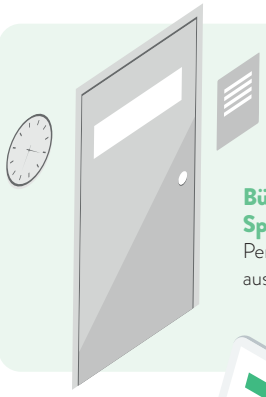
Eine gute Vernetzung der verschiedenen Ebenen macht es möglich, die Anliegen aller Jugendlichen von der Klassenratsebene bis hin in nationale Entscheidungsprozesse einzubringen. Umgekehrt kann die nationale Vertretung über die Delegierten bis hin zur einzelnen Klasse alle Schüler*innen thematisch einbinden und mobilisieren.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Regelmäßiger Kontakt zwischen Schüler*innen und Schülervertretung ist die Basis für erfolgreiche Beteiligung.

Digitale Erreichbarkeit in einem geschützten Rahmen

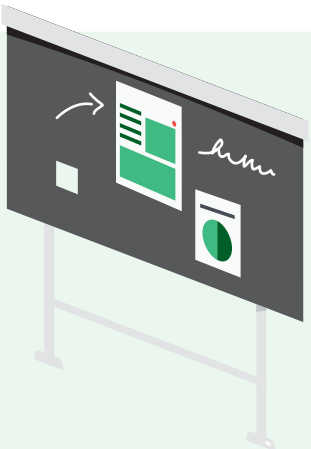
Briefkasten der SV
Direkte Kontaktmöglichkeit im Schulgebäude



Büro und Sprechstundenliste
Persönliche Präsenz zu ausgewiesenen Zeiten

Regelmäßige SV-Berichte in den Klassen
zur Information über die SV-Arbeit und Sammlung von Anliegen an die SV, z.B. im Klassenrat

Präsenz auf der Schulhomepage
zur Vorstellung der SV-Mitglieder und Information über die SV-Arbeit



Informationstafel
mit Informationen über die SV im Schulgebäude (Schwarzes Brett)

Schülervertretungen brauchen eine „kurze Leitung" zwischen sich und ihrer Schülerschaft – mit vielen niedrigschwelligen Kontakt- und Informationsmöglichkeiten.

Schülervertretung vielfältig und partizipativ gestalten

Was ist hinsichtlich der Beteiligung einer Schülervertretung noch bedeutsam? Damit die konkrete Arbeit der Schülervertretung im Schulalltag sichtbar und lebendig bleibt, sollte sich die Arbeit nicht auf die verfasste Gremienarbeit beschränken, sondern methodisch vielfältig und partizipativ gestaltet werden. Dies kann beispielsweise durch die Einberufung projektbezogener Arbeitsgruppen geschehen, die allen interessierten Schüler*innen offenstehen und die sich beispielsweise der Ausarbeitung eines Nachhaltigkeitskonzepts für die Schulmensa, der Umgestaltung des Pausenhofs im Rahmen eines Deliberationsforums oder der Planung des Sommerfests widmen. Für viele Kinder und Jugendliche ist ein themenspezifisches, zeitlich begrenztes und abwechslungsreiches Engagement attraktiver als die in ihren Verfahren restriktive, wenig jugendgemäße Gremienarbeit. Durch die niedrigschwellige Einbindung weiterer Schüler*innen und die Initiierung unterschiedlicher Projekte können die Arbeiten der Schülervertretung im Schulalltag transparenter gestaltet und inhaltlich ausgeweitet und zugleich die gewählten Delegierten entlastet werden.

Orientierung für die Vielfalt möglicher Beteiligungsmodi bietet die sog. **Leiter der Partizipation**. Tatsächliche Beteiligung beginnt hier mit einem Projekt, das von Erwachsenen begründet und geleitet wird. Transparent für die Kinder ist der Zweck der Aktion wie auch die Gründe

Leiter der Partizipation

Die sog. Leiter der Partizipation graduiert acht Beteiligungsformen, die von lediglich vorgetäuschten Mitsprachemöglichkeiten bis hin zu möglichst autonomen und selbstgeführten Formaten reichen (vgl. Abb. Seite 12).[6]

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

für ihre Beteiligung; der von ihnen übernommene Part hat Relevanz und verliert sich nicht in Bedeutungslosigkeit. Zudem ist ihre Teilnahme an dem Projekt, in dem sie von Erwachsenen angeleitet werden, freiwillig. Auf der höchsten Partizipationsstufe wird das Projekt hingegen von den Schüler*innen ins Leben gerufen; hier unterstützen Erwachsene die die Aktion leitenden Schüler*innen.[6] Eine Schülervertretung sollte sich in diesem Spektrum bewegen, eine zu starke Konzentration in eine Richtung hin könnte das Gremium in seinen Kompetenzen unter- oder sogar überfordern.

Sowohl in diesem Zusammenhang als auch bezüglich der alltäglichen Interaktion mit anderen Akteuren gilt: Es ist wichtig, die Grenzen der Schülervertretung bzw. die Logik des Subsidiaritätsprinzips immer wieder transparent zu machen. Schule kann in ihrer gesellschaftlichen Funktion nicht basisdemokratisch organisiert sein; ihre demokratische Legitimation und Verfasstheit liegen außerhalb des Zuständigkeitsbereichs der Schulgemeinschaft. Zwar lassen sich die rechtlich definierten und nicht bis aufs Letzte klar umgrenzten Spielräume im Sinne einer möglichst ausgiebigen Beteiligung nutzen. Nichtsdestotrotz sollten bestehende Grenzen nicht überspielt werden. Schüler*innen und ihre Vertreter*innen brauchen diese Transparenz, um nicht Gefahr zu laufen, ihre Aktivitäten fälschlicherweise als Misserfolge oder ihnen versagte Mitbestimmung einzuordnen.

Viele der genannten Herausforderungen, Probleme und Ansprüche, die mit dem Gremium einhergehen, sind altbekannt. Die Relevanz einer Vertretung, in der die Schüler*innen sich selbst repräsentieren können und nicht andere Akteure für sich sprechen lassen müssen, ist ungebrochen. Es ist wichtig, dass die Schülervertretung von Schüler*innen und Erwachsenen als vollwertiger Akteur im Schulgeschehen wahrgenommen wird, der gegenwärtige, auch eingefahrene Strukturen immer wieder auf ihre Sinnhaftigkeit und Rechtmäßigkeit überprüft. Die Schülervertretung ist nicht nur ein wichtiger Baustein des schulischen Demokratielernens – vielmehr ließe sich die Frage stellen, wie das Vertiefen demokratischer Kompetenzen überhaupt gelingen kann, wenn das für die Mitgestaltungswünsche, Ideen und Bedürfnisse der Schüler*innen zentrale Gremium nicht als solches agiert oder agieren kann. Gerade aufgrund ihrer institutionell verankerten Form bietet die Schülervertretung wertvolle Gelegenheiten, sich als Wähler*in, Amtsinhaber*in und Politiker*in ausgiebig auszuprobieren und so politisch zu lernen – sie bietet damit wertvolle Möglichkeiten für ein Demokratielernen, in die es im Sinne einer gemeinsam zu gestaltenden Schule unbedingt zu investieren gilt.

IM ÜBERBLICK: GELINGENDE SCHÜLERVERTRETUNG – DIE ROLLE DER ERWACHSENEN

- **Begleiter*innen:** Sie sind direkte Ansprechpartner*innen der Schülervertretung und sollten als solche präsent für die Amtsinhaber*innen sein. Sie begleiten und beraten das Gremium und unterstützen mithilfe ihrer oft jahrelangen Erfahrung auch im Aufbau neuer, für das aktuelle Team passgenauer Strukturen.

- **Schulleitung:** Für die Schulleitung erfüllt die Schülervertretung eine sehr wichtige Aufgabe; sie kann als „heißer Draht" zwischen der Schülerschaft und der Direktion agieren. Umso bedeutsamer ist es, dass die Schulleitung die Infrastruktur für das Gremium bereitstellt. Die Gewährung eines Budgets ist zudem nicht nur für die Sichtbarkeit notwendig, sie gibt den Schüler*innen auch mehr Handlungsspielraum und ermöglicht eine Fokussierung auf ihre Ziele, weil hierfür notwendiges Geld nicht erst über aufwendige Aktionen verdient werden muss.

- **Schulpersonal:** Unter das Schulpersonal fallen Lehrpersonen, aber je nach Schule auch pädagogisches und psychologisches Personal. Die Zusammenarbeit mit dem Personal sollte sich dabei nicht nur auf Zufriedenheiten oder Unzufriedenheiten bzgl. des Klassen- und Unterrichtsgeschehens konzentrieren. Vielmehr haben die Schüler*innen hier eine Vielzahl an Ansprechpartner*innen, die ganz unterschiedliche Handlungskompetenzen und -schwerpunkte haben und dementsprechend bei unterschiedlichen Projekten gezielt unterstützen können.

- **Eltern:** Eltern werden als Akteure im Schulgeschehen schnell außer Acht gelassen, wenn es um die Schülervertretung geht. Dabei handelt es sich bei der Eltern- und Schülervertretung um zwei Gremien, die inhaltlich in hohem Maße verbunden sind. Gerade die Auseinandersetzung miteinander bietet einen wertvollen Diskussionsraum, Projekte können dann auch gemeinsam gestaltet und ausgeführt werden. Zudem sind sie Partner*innen, die sich im Sinne eines möglichst repräsentativen und kontroversen Austauschs immer um eine Stellungnahme oder Beratung bitten können.

1 Vgl. Service de la Jeunesse du Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (MENJE) (2019): Rechtliche Möglichkeiten der Schülerpartizipation im Schulunterricht – Ein Blick in die Großregion. In: mateneen, Heft 3, Jahrgang 2, S. 13-15.
2 Vgl. Loi modifiée du 25 juin 2004 portant organisation des lycées et lycées techniques, chapitre 9, art. 36: http://data.legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/2004/06/25/n9/jo
3 Hans-Georg Wehling (2016): Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch. Textdokument aus dem Jahr 1977. In: Benedikt Widmaier/Peter Zorn (Hg.): Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens? Eine Debatte der politischen Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 19-27, hier S. 23f.
4 Vgl. Sibylle Reinhardt, Frank Tillmann (2002): Politische Orientierungen, Beteiligungsformen und Werteorientierungen. In: Heinz-Hermann Krüger, Sibylle Reinhardt, Catrin Kötters-König et. al. (Hg.): Jugend und Demokratie – Politische Bildung auf dem Prüfstand. Eine quantitative und qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt. Wiesbaden: Springer, S. 43-74, hier S. 70f.
5 Vgl. a.a.O.
6 Vgl. Roger Hart (1992): Children's participation. From tokenism to citizenship. Florenz: UNICEF International Child Development Centre, S. 8ff.

Charlotte Keuler

Charlotte Keuler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich der Didaktik der Gesellschaftswissenschaften. An der Universität Trier lehrt und forscht sie zu demokratischer Schulentwicklung wie auch zu politischer Bildung in der Großregion.

The Ladder of Participation

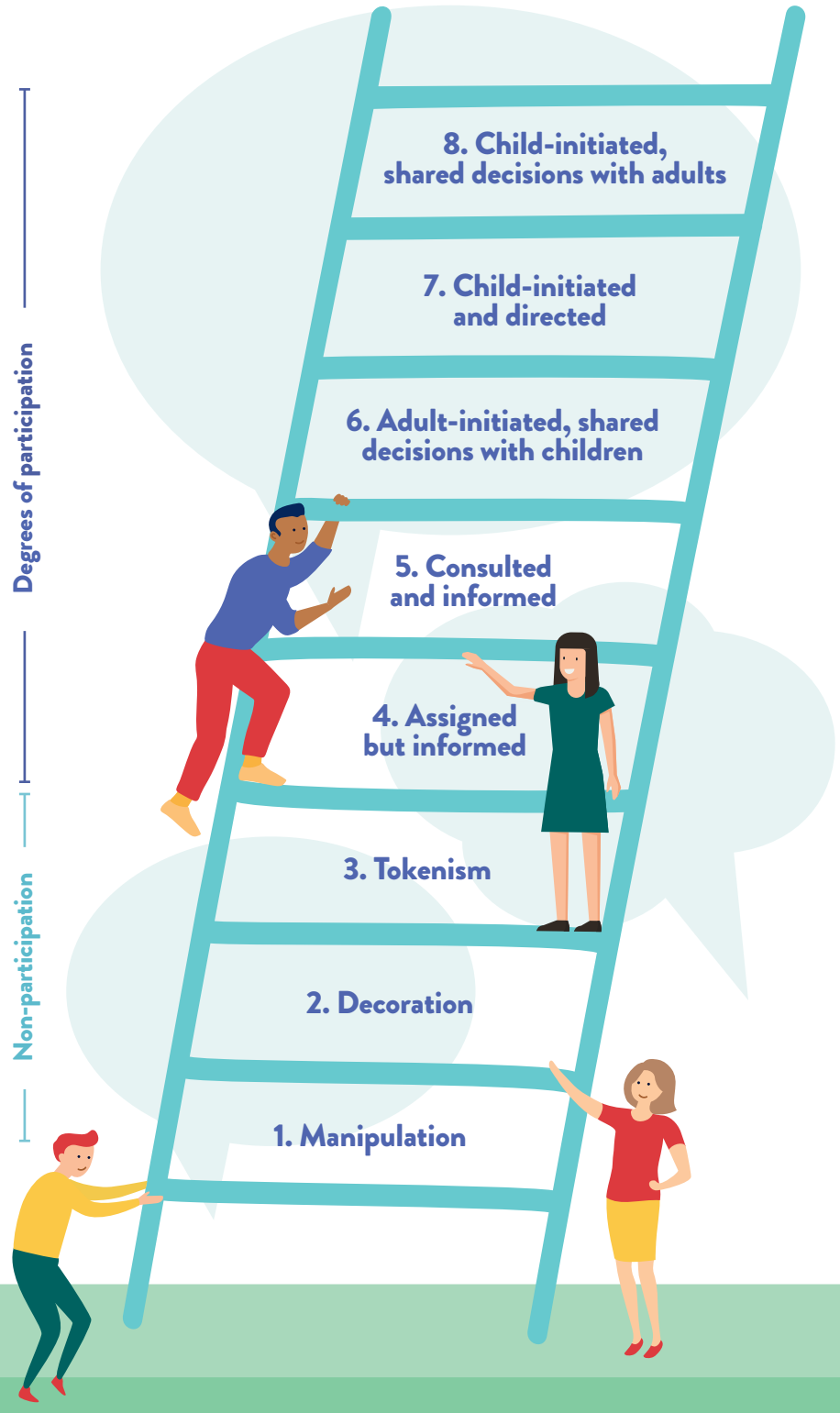


Illustration nach Roger Hart (1992): *Children's participation. From tokenism to citizenship.* Florenz: UNICEF International Child Development Centre, S. 8.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

„Die Demokratisierung von Schulen ist uns ein großes Anliegen“

Interview mit Schülersprecher*innen aus der Großregion

Das vollständige Interview steht Ihnen auf mateneen.eu zur Verfügung

„Die Demokratisierung von Schulen ist uns ein großes Anliegen“, beschreibt Lucia Wagner eines ihrer Hauptmotive für das Engagement in der rheinland-pfälzischen Schülervertretung. Für *mateneen* sprach Maike Koböck mit ihr und weiteren Schülervertreter*innen aus Luxemburg und dem Saarland über ihre Erfahrungen.

Hugo Da Costa (15), Schülersprecher am Lycée Aline Mayrisch in Luxemburg-Stadt

mateneen: Wie bewertet ihr die Praxis an den Schulen? Was gelingt gut und welche Schwierigkeiten gibt es?

H.: Die Schüler*innen interessieren sich nicht genug dafür, was wir machen. Wir müssen sie überzeugen, dass wir etwas für sie tun und dass wir uns für sie einsetzen. Aber es ist schwierig, dies allen Schüler*innen zu vermitteln. Wir bräuchten dafür mehr Gelegenheiten, um mit den Klassenvertreter*innen zu reden. Wir haben das Recht, einmal im Jahr während der Schulstunden eine Versammlung mit den Klassenvertreter*innen einzuberufen. Das reicht nicht wirklich.

m.: Wo seht ihr konkreten Verbesserungsbedarf?

H.: Wir werden nicht oft genug um unsere Meinung gefragt bei Fragen, die uns betreffen, werden oft nicht einmal informiert. Des Weiteren ist die Zusammenarbeit zwischen den Schülervertretungen verschiedener Schulen nicht so gut. Es gibt zwar die nationale Schülervertretung, aber es ist nicht wirklich sichtbar, was die tun. Die müssten viel stärker in den sozialen Medien präsent sein und mit den Schüler*innen kommunizieren.

Laura Bombardella (16), Schülersprecherin am Lycée Nic Biever in Dudelange

mateneen: Wie bewertet ihr die Praxis an den Schulen? Was gelingt gut und welche Schwierigkeiten gibt es?

L.: Im Alltag wird oft viel gemeckert, aber durch Meckern alleine ändert sich nichts. Wir sprechen die Sachen in der Schülervertretung durch und versuchen dann Sachen zu verbessern. Wenn einzelne Vorschläge kommen, die dann nicht angenommen werden, sind die jeweiligen Schüler*innen enttäuscht. Aber wir sind bemüht, die Meinungen und Interessen aller im Blick zu halten.

m.: Was sind zentrale Themen und Forderungen, die ihr verfolgt?

L.: In der Nähe unserer Schule ist eine Straße, auf der man 50 km/h fahren darf. Dort wurden schon mehrere Schüler angefahren. Wir wollen die Geschwindigkeit auf 30 km/h begrenzen. Dafür müssen wir allerdings mit der Schule und der Gemeinde reden.

Lucia Wagner (18), Schülersprecherin am Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz, Mitglied der rheinland-pfälzischen Landesschülervertretung und Bundesdelegierte

mateneen: Wie bewertet ihr die Praxis an den Schulen? Was gelingt gut und welche Schwierigkeiten gibt es?

L.: Das ist von Schule zu Schule sehr unterschiedlich: Es gibt Schulen, an denen es sehr gut mit der SV läuft, die haben ein richtiges Standing in der Schulgemeinschaft, werden von der Schulleitung ernst genommen und richtig unterstützt. Dann gibt es auch Schulen, da weiß man nicht einmal, was eine SV ist oder die wird nicht richtig gewählt. Da scheitert es schon an den Wahlen, die wissen überhaupt nichts von der Landesebene oder dass es eine Vernetzung auf der Stadt- und Kreisebene gibt.

m.: Was sind zentrale Themen und Forderungen, die ihr verfolgt?

L.: Themen, die momentan sehr aktuell sind, sind die Abschaffung des konfessionell gebundenen Religionsunterrichts. Die Demokratisierung von Schule ist uns ein großes Anliegen, also dass beispielsweise das Konzept der Schulparlamente weiterentwickelt wird oder dass man die Gesamtkonferenz durch ein paritätisch besetztes Gremium ersetzt, in dem Eltern, Lehrkräfte und Schüler*innen die gleiche Anzahl an Stimmen haben. Auch Nachhaltigkeit ist ein aktuelles Thema: Dazu hat die LSV gemeinsam mit dem Bildungsministerium und verschiedenen Expert*innen eine Umweltplakette entwickelt. Das ist eine Auszeichnung für jede nachhaltige Schule. Ansonsten gibt es noch Überthemen in unserem Grundsatzprogramm, wie Anti-Rassismus oder Geschlechtergerechtigkeit.

Kimon Leners (19), Schülersprecher am Lycée des Arts et Métiers und Landesschülersprecher in Luxemburg

mateneen: Wo seht ihr konkreten Verbesserungsbedarf?

K.: Es ist nicht gut, dass die Schüler*innen im Comité d’Education in der Minderheit sind. Wir können keinen Einfluss auf die Schulentwicklung nehmen, weil wir ohnehin immer überstimmt werden. Mit der Landesschülervertretung würden wir gerne sehr viel direkter bei der Änderung des Règlement grand-ducals über die Schülervertretung eingebunden werden.

Lennart-Elias Seimetz (16), Schüler an der Willi-Graf-Schule in Saarbrücken und Landesschülersprecher des Saarlandes

mateneen: Was sind zentrale Themen und Forderungen, die ihr verfolgt?

L.: Unsere Forderungen sind: ‚Mehr Lehrerinnen und Lehrer und kleinere Klassen‘, den ‚Ethikunterricht an allen saarländischen Grundschulen‘, ‚Digitalisierung‘, ‚vertiefte Berufsorientierung‘ oder die ‚gut finanzierte und solide Schulsozialarbeit‘. Regelmäßig halten wir auch Seminare für Schülervertretungen, in denen wir ihnen ihre Rechte näherbringen und sie in der Umsetzung unterstützen.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l’Éducation nationale, de l’Enfance et de la Jeunesse

Justin Gesellchen (18), Schülersprecher am Illtal-Gymnasium in Illingen und Mitglied der saarländischen Landesschülervertretung

mateneen: Wie bewertet ihr die Praxis an den Schulen? Was gelingt gut und welche Schwierigkeiten gibt es?

J.: Da herrscht ein riesiges Gefälle im Saarland. Die meisten Schulen bewegen sich in einem schlechten Mittelfeld. An vielen Schulen fehlt tatsächlich die Bewegung, dass das Engagement der Schüler*innen gewürdigt wird und sich daraus auch was entwickeln kann.

m.: Was sind zentrale Themen und Forderungen, die ihr verfolgt?

J.: ‚Mitbestimmung‘ ist unser zentrales Thema. Wir haben diesbezüglich bereits Strategiepapiere veröffentlicht. Wir arbeiten aktuell dran, dass es eine Novellierung vom Schulmitbestimmungsgesetz gibt, damit endlich genau die Probleme, die wir eben schon beschrieben haben, in Angriff genommen werden können. Wir befassen uns auch mit ‚Umwelt‘ und ‚Naturschutz‘ an Schulen und wie Schulen ihren Beitrag dazu leisten können, dass wir die Klimaziele einhalten und CO_2-Emissionen reduzieren können.

m.: Wo seht ihr konkreten Verbesserungsbedarf?

J.: Wir haben aktuell Mitbestimmung in der Form, dass es auf dem Papier Mitbestimmungs- und Anhörungsrechte gibt. Aber das sind meistens auch ausschließlich Rechte auf dem Papier. Weiter fordern wir, das Konzept des ‚Klassenrats‘ umzusetzen. Das wäre eine Möglichkeit, um auf Klassenebene demokratische Mitbestimmung zu realisieren, und auch da ist für uns wichtig, dass diese Mitbestimmung über die gesamte Schulzeit hinweg erfolgt. Man kann nicht erwarten, wenn man an den weiterführenden Schulen anfängt, Mitbestimmungsgremien einzuführen, dass die dann reibungslos funktionieren, wenn man vorher nie Mitbestimmung praktiziert hat.

Luca Wolter (17), Schülersprecher am Lycée Technique Mathias Adam in Luxemburg

mateneen: Wie bewertet ihr die Praxis an den Schulen? Was gelingt gut und welche Schwierigkeiten gibt es?

L.: Unsere Erfahrungen sind gut. Die Schule hat einen Begleiter für die Schülervertretung ernannt; der unterstützt uns und ist bei jeder Versammlung dabei. Er gibt unsere Vorschläge und Anfragen auch an die Direktion weiter. Für das Schulfest zum Beispiel haben wir ein Konzept entwickelt und die Schulleitung hat das angenommen und uns dann auch ein Budget zur Verfügung gestellt, über das wir frei verfügen können. Aber ich kann mich in den vier Jahren, in denen ich jetzt an dieser Schule bin, an kein einziges Mal erinnern, wo man nach unserer Meinung gefragt hätte.

Das Interview führte Maike Koböck. Sie studiert Deutsch und Sozialkunde für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Trier und arbeitet dort als wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt „Demokratische Schulentwicklung“.

Mitbestimmung von Anfang an. Zu Besuch beim Schulparlament in Fentingen

Tom Ketter

Wie ist es möglich, den Willen und die Meinung von Grundschulkindern konstruktiv zu nutzen? Wie können Lehrer*innen, Erzieher*innen und Kinder verschiedener Altersstufen auf Augenhöhe miteinander diskutieren, planen und Projekte erfolgreich umsetzen? Das Schulparlament in Fentingen zeigt, wie es geht.

Um einen Einblick in die Beteiligungspraxis der Fentinger Grundschule zu bekommen, stehe ich an einem Dienstagmorgen um 10 Uhr vor der Schule und beobachte ein buntes Treiben. Gerade hat die Pause begonnen und der Pausenhof füllt sich nach und nach. Laurent Schoder, der amtierende Schulpräsident nimmt mich in Empfang und führt mich durch das Schulgebäude in den Raum, in dem die Parlamentssitzung nach der Pause stattfinden wird. Hier ist ein großer Tisch aufgebaut, vor jedem der zwölf Stühle liegt ein Ablaufplan bereit.

Die Vorbereitung

„Der Sitzungsablauf wird vom Schulcomité[1] zusammengestellt, wobei die Schüler*innen eigene Punkte in die Sitzung mitbringen oder die Punkte im Vorfeld den Vertreter*innen der Lehrerschaft mitteilen, die sie dann auf die Liste setzen“, erklärt mir Schoder, als er mir einen Ablaufplan gibt.

Zudem finde die weitere Vorbereitung immer in der Klasse statt: Hier sammeln die Vertreter*innen Themen, besprechen die Punkte der nächsten Sitzung und holen dazu die Meinungen der Mitschüler*innen ein. Das passiere, so Schoder, auch oft in den Pausen, aber die Klassen bekämen, wenn sie es wünschten, Vorbereitungszeit im Regelunterricht eingeräumt.

Die Vorbereitung sieht im Kindergarten (Alter 3-5 Jahre) etwas anders aus: Hier arbeitet die Lehrperson die einzelnen Punkte der nächsten Sitzung mit der Klasse ab und fragt ganz gezielt nach Wünschen und Problemen. Dadurch ist der/die Vertreter*in gut auf die Sitzung vorbereitet.

Überhaupt ist die Integration der Vertreter*innen des Kindergartens kein Problem. Mit ein bisschen Unterstützung der anderen Mitglieder bei den Erklärungen können die Kinder, die die Kleinsten der Schule vertreten, gut mitmischen. „Obwohl es in aller Regel schon so ist, dass hier die Redebeiträge etwas kürzer sind, ist es wichtig, dass deren Vertreter*innen erste Erfahrungen in der Parlamentsarbeit sammeln.“

Die Sitzung beginnt

Und dann ist die Pause auch schon vorbei und die ersten Kinder betreten den Raum, grüßen einander und setzen sich wie selbstverständlich an den Tisch. Alle sind sehr konzentriert und organisiert. Man stellt fest, dass eine Sitzung des Parlaments nichts Außergewöhnliches darstellt, sondern etwas ganz Normales im Schulalltag ist.

„Ich habe die Rolle, allen Schülern aus meiner Klasse gut zuzuhören und mir zu merken, was für Probleme sie haben, und das dann im Parlament zu sagen.“

(Vertreter des Cycle 4.1)

Um 20 Minuten nach zehn Uhr eröffnet Schoder die Sitzung, begrüßt die Teilnehmenden und fragt die Vertreter*innen, ob alle mit dem geplanten Ablauf einverstanden seien. Da alle einverstanden sind, geht er gleich zum ersten Punkt über: Es geht um die Aufführung eines Musicals, die für die Schulgemeinschaft geplant ist.

Ich bin erstaunt, wie zielorientiert gearbeitet wird: Die einzelnen Organisationspunkte werden den Vertreter*innen der Schülerschaft erklärt und die spezifischen Aufgaben für die einzelnen Klassen werden nach und nach verteilt.

Obwohl das Comité die Sitzung leitet und die Aufgaben verteilt, diskutieren die Vertreter*innen der Schüler*innen munter mit: Sie machen Änderungsvorschläge, erklären ihre Standpunkte und stellen Fragen.

Ich stelle zum einen fest, dass die Schüler*innen fest im Projekt involviert sind und es als ihr Projekt wahrnehmen. Zum anderen fällt auf, dass die Schüler*innen ohne Scheu und ganz selbstverständlich mitarbeiten, Fragen stellen und Kritik äußern. Hier findet eine Diskussion auf Augenhöhe zwischen gleichberechtigten Partnern statt.

Bevor der erste Punkt abgeschlossen wird, werden die Vertreter*innen gefragt, ob sie alles verstanden haben und wissen, was sie ihren Klassen mitteilen sollen.

Auf Augenhöhe

Der zweite Punkt der Sitzung ist das Winterfest, das in den nächsten Wochen stattfindet. Nun zeigt sich, dass das Parlament auch offener arbeiten kann: Es sind nicht die Erwachsenen, die die Diskussion leiten, sondern

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

es sind die Schüler*innen, die im Mittelpunkt stehen. Es werden Ideen gesammelt, Fragen gestellt, über den Sinn einzelner Ideen diskutiert.

Während dieser Diskussionen fällt auf, wie diszipliniert und respektvoll das Parlament arbeitet. Die Mitglieder lassen sich ausreden, fragen nach und warten mit Redebeiträgen ab, bis sie an der Reihe sind. Den Überblick behält eine Schülervertreterin, die von einem Lehrervertreter unterstützt wird. Über einzelne Ideen wird per Handzeichen abgestimmt, das Ergebnis vom Plenum sogleich akzeptiert, sodass wenig Zeit verloren geht.

Ergebnisse, Fragen und Beschlüsse werden von der Vertreterin des Cycle 4.2 (Elfjährige) schriftlich festgehalten. „Das hat rein praktische Gründe: Diese Schüler*innen können am besten und schnellsten schreiben, zudem haben sie oft auch Lust, diese wichtige Aufgabe zu übernehmen." Ansonsten werde ohne feste Rollen gearbeitet, aber es kristallisiere sich meist nach den ersten Sitzungen heraus, wo welche/r Schüler*in seine/ihre Talente in der parlamentarischen Arbeit habe, erklärt mir Schoder nach der Sitzung.

> **„Ich finde am Parlament gut, dass man dort jedem gut zuhört und dass man dort zusammenarbeitet."** ***(Vertreterin des Cycle 4.1)***

Ohnehin spielt das schriftliche Protokoll eine untergeordnete Rolle, da am Ende jeder Sitzung die wichtigen Informationen mündlich zusammengefasst werden. Die Vertreter*innen geben die Informationen gleich nach der Sitzung direkt an ihre Klassen weiter. Mit dieser Methode wird sichergestellt, dass die Informationen überall ankommen, und dass sie in jeder Klasse in der entsprechenden verständlichen Sprache erklärt werden.

Rituale sind wichtig

Der dritte Punkt ist ein fester wiederkehrender Bestandteil der Parlamentssitzungen: Die Lehrervertretung stellt aktuelle Informationen vor. Dieser Punkt ist wichtig, damit jedes Schulmitglied weiß, was wann in der Schule geplant ist und was andere Klassen in nächster Zeit vorhaben. So ist die Schulgemeinschaft zu jeder Zeit über alles informiert, auch ohne dafür lesen können zu müssen, ein Fakt, der besonders für die Integration der unteren Klassen in die gesamte Schulgemeinschaft wichtig ist.

Schließlich wird nach 35 Minuten der vierte und letzte Punkt dieser Sitzung in Angriff genommen. Man merkt, dass die Konzentration langsam schwindet, jedoch geht es immer noch geordnet dem Schluss der Sitzung entgegen. Es scheint sich für

Foto: Julie Heusbourg

Die parlamentarische Arbeit in einer Grundschule.

Das Schulparlament im Überblick

Das Schulparlament: Eine Versammlung, die aus gewählten Schüler- und Lehrervertreter*innen besteht, die gemeinsam für die gesamte Schulgemeinschaft arbeiten.

Wie oft? Das Parlament tagt alle sechs Wochen, wobei die Legislaturperiode aller Mitglieder ein Schuljahr beträgt.

Die Mitglieder: 9 Schüler*innen vertreten die gesamte Schülerschaft, 3 Lehrer*innen vertreten die Lehrerschaft. Jeder Jahrgang schickt ein Mitglied in das Parlament. Diese*r wurde von der Klasse gewählt und ist auch Klassensprecher*in. Der Kindergarten hat das Recht auf zwei Vertreter*innen.

Die Themen: Organisatorisches und Fragen, die das Zusammenleben und Arbeiten in der Schulgemeinschaft betreffen.

jedes Mitglied durch Erfahrung gezeigt zu haben, dass zielorientiertes Arbeiten die schnellste und produktivste Methode ist, eine Sitzung erfolgreich zu Ende zu bringen.

Anliegen ernst nehmen

„Das wichtigste Element des Parlaments ist die Wertschätzung der Schüler*innen. Alle Vertreter*innen fühlen sich ernstgenommen, da wir auf Augenhöhe miteinander arbeiten. Überhaupt ist die gemeinsame Entscheidung der beste Moment des Parlaments". Mit dem letzten Ordnungspunkt der Sitzung werden diese Aussagen Schoders hervorgehoben. Bei den vorgebrachten Themen der Schülerseite wird gemeinsam diskutiert, argumentiert, kritisiert, aber auch um Lösungen gerungen.

Hier wird über die gesamte Bandbreite des Schulalltags diskutiert: Von zu kleinen Fußballtoren bis hin zur Regel, in den Pausen das Schulgebäude verlassen zu müssen, ist alles dabei. Die Vertreterin des Kindergartens bemängelt, dass die Regel, laut welcher in einem bestimmten Bereich des Hofes nicht gerannt werden dürfe, von den älteren Schüler*innen nicht eingehalten werde.

Jede Eingabe wird mit dem gleichen Ernst behandelt und es wird einander aufmerksam zugehört. Auffallend ist, dass die älteren Schüler*innen von Zeit zu Zeit bei den jüngeren nachfragen, ob sie alles verständen und ob sie noch etwas äußern wollten.

Abschluss und Nachbereitung

Am Ende der Sitzung werden die wichtigsten Informationen noch einmal wiederholt, dann wird die Sitzung aufgehoben und die Vertreter*innen gehen in ihre Klasse, um dort von der Sitzung zu berichten.

Die Mitglieder des Parlaments verteilen keinen schriftlichen Bericht in ihren Klassen, sondern stellen die Ergebnisse einer Sitzung mündlich vor. Hierzu bekommt die Klasse von der Lehrperson im Unterricht die notwendige Zeit eingeräumt.

Auf meine Frage, ob das nicht als Zeitverlust wahrgenommen werde, meint Schoder: „Nein, denn so gelangen die wichtigen Informationen direkt an die ganze Klasse, so dass die Informationen ausreichend erklärt werden können. Eigentlich gewinnt man dadurch Zeit."

Nach rund 50 Minuten kann Laurent Schoder die Sitzung beenden und die Mitglieder verlassen den Raum zügig in Richtung Regelunterricht.

Ein erfolgreiches Schulparlament

Das Fentinger Schulparlament hat einen sehr positiven Eindruck hinterlassen. Der Erfolg des Parlaments lässt sich unter anderem durch ein paar wichtige Faktoren erklären: Zum einen steht das Kollegium geschlossen hinter der Idee des Schulparlaments, sodass auch die Kolleg*innen, die nicht direkt involviert sind, das Parlament und dessen Vertreter*innen unterstützen. Die Überzeugung, dass das Parlament allen Beteiligten viel nützt und den Schulalltag erleichtert und interessanter macht, sei, laut Schoder, ein wichtiger Baustein des Parlaments.

Zum anderen ist das Parlament in ein Konzept des permanenten Austauschs eingebettet. In regelmäßigen Abschnitten werden Austauschmomente zwischen den einzelnen Klassenstufen organisiert. So lernen sich Kinder des Cycle 4.2 und Kindergartenkinder kennen und arbeiten gemeinsam an Projekten. Dies sei nicht nur ein Gewinn für den Schulalltag, sondern stelle auch die Basis einer funktionierenden Parlamentsarbeit dar: Denn nur wer die Gemeinschaft kennt, die Bedürfnisse versteht und die einzelnen Mitglieder respektiert, kann eine gute parlamentarische Arbeit verrichten.

Nicht zuletzt sei es auch wichtig, dass neben den alltäglichen Dingen wiederkehrende Ereignisse mithilfe des Parlaments geplant und umgesetzt werden. „Dadurch steht das Parlament immer im Mittelpunkt der schulischen Aktivitäten, was ihm auch dauerhaft Legitimation und Anerkennung verleiht. Dadurch wird das Parlament nicht von den verschiedenen Akteuren – Eltern, Lehrerschaft und Schüler*innen – in Frage gestellt, sondern es ist eine fest verankerte und anerkannte Institution der Grundschule."

1 In Luxemburg hat jede Grundschule ein Schulcomité, das aus gewählten Vertreter*innen der Lehrerschaft besteht. Es ist für den geregelten Ablauf des Schulalltags und die Kommunikation zwischen Schule, Gemeinde und Eltern verantwortlich.

Kontakt

SCHOUL FENTENG

École Fentange
75, rue de Bettembourg
L-5811 Fentange
Email : fenteng_comite@hesperschoulen.lu

Tom Ketter

Tom Ketter studierte Philosophie und Geschichte an der Universität Heidelberg. Aktuell arbeitet er an einer Sekundarschule und für die Stiftung Zentrum fir politesch Bildung in Luxemburg.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Klassensprecher*innen auf ihre Aufgaben vorbereiten

Fatima Amkouy

Die Ausbildung von Klassensprecher*innen ist unerlässlich, wenn wir eine kohärente, sinnvolle und legitime Schülerbeteiligung erreichen wollen. Dabei sind zwei Ebenen zu berücksichtigen: Die erste ist technischer Natur und konzentriert sich auf Handlungs- und Reflexionstools. Die zweite Ebene bezieht sich auf das Zwischenmenschliche, also auf die Beziehung, die Jugendliche zu anderen haben. Dementsprechend haben die Ausbildungskurse der *Association Jeune et Citoyen* in Belgien eine dreifache Ausrichtung, nämlich eine institutionelle, eine erzieherische und eine pädagogische.

Alle Akteure sensibilisieren

Das Amt des Klassensprechers leidet an belgischen Schulen oft unter mangelnder Anerkennung. Es führt oft nur ein Schattendasein im Schulleben, weshalb die Rolle des Klassensprechers als wenig legitim angesehen wird, auch weil der Pädagogik alles untergeordnet wird. Damit Klassensprecher*innen der Platz zukommt, der ihnen zusteht, und sie ihrer Aufgabe gerecht werden können, ist es von grundlegender Bedeutung, die Gesamtheit der Akteure einer Schule für diese Rolle zu sensibilisieren und die unmittelbaren Akteure in Sachen schulischer Teilhabe auszubilden. Einerseits müssen die Lehrer*innen die Rolle der Schüler*innen als Vertreter*innen der Klasse und nicht nur als Einzelperson anerkennen. Andererseits sollten die Schüler*innen in der Lage sein, mit der Person, die sie vertritt, zu interagieren, ihr zuzuhören, mit ihr zu diskutieren und sich gegenseitig zu beraten.

Der Delegiertenrat: Ein Raum für Bildung, Reflexion und Aktion

Im wallonischen Belgien hat jede Schule mindestens einen Delegiertenrat. In ihm sind entweder alle Klassensprecher*innen der Schule oder eines Jahrgangs versammelt. Je größer die Schule, desto mehr Räte gibt es. In diesem Rahmen lernen die Klassendelegierten, ihre Klasse zu vertreten und in ihrem Namen zu sprechen. Es ist auch der Ort, an dem sich Handeln konkretisiert: Es gilt, die Ergebnisse der Klassenkonsultation zu analysieren, über die Umsetzung von Projekten nachzudenken, sich mit Erwachsenen zu beraten usw. Alles eine Reihe von Aufgaben, auf die junge Menschen vorbereitet werden müssen.

Die Rolle des Klassensprechers: seine Stärken kennen und sie in den Dienst der Gemeinschaft stellen

Wenn wir den Delegierten gegenüberstehen, sind die ersten Fragen, die wir ihnen stellen: Was ist deine Aufgabe? Worin unterscheidet sich ein*e Klassensprecher*in von einem anderen Schüler oder einer anderen Schülerin? Was wirst du konkret tun? Bist du gewählt oder bestimmt worden?

Diese erste Phase ist von erheblicher Bedeutung, weil die Jugendlichen nunmehr ihre Wahl innerlich annehmen müssen. Das geschieht, indem sie sich ihrer neuen Rolle und deren Besonderheiten sowie den Umständen ihrer Wahl und der notwendigen Kompetenzen, die von ihnen abverlangt werden, bewusstwerden. Um dieses Ziel zu erreichen, setzen wir zu Beginn der Ausbildung zwei Instrumente ein: **Was machen wir mit dir?** & **Jedem seine eigene Rolle**. Wir bitten oft Erwachsene, die diesen Prozess unterstützend begleiten, die Ergebnisse dieser Arbeit in der Klasse sichtbar zu machen, damit alle Schüler*innen eine gemeinsame Vorstellung von der Rolle der einzelnen Personen haben.

In der Klasse bietet sich zur Vorbereitung des Wahlkampfs die Aktivität **Zeig dich** an, weil man damit an der Botschaft arbeiten kann, die die Kandidat*innen mithilfe ihres Wahlplakates vermitteln wollen. Spricht es an? Hebt es die Qualitäten der Person hervor? Sind die Informationen nützlich? Es ist ebenfalls wichtig, mit jungen Menschen über das gewählte Wahlverfahren nachzudenken. Immer häufiger bringen wir in unserem Weiterbildungskoffer verschiedene Modelle für geheime Wahlen mit. **Die Wahl ohne Kandidat*in** ist ein hervorragendes Mittel, um alle jungen Menschen dazu zu bringen, über sich selbst nachzudenken. Es bietet auch den weniger Mutigen die Chance, gewählt zu werden.

Versammlungen: rund um den Beratungstisch

Versammlungen sind entscheidende Momente auf dem Weg eines Klassensprechers. Schlecht durchgeführt oder wenig produktiv, sind sie eine Quelle der Demotivierung für Jugendliche und Erwachsene.

Wir unterscheiden drei Arten von Versammlungen: der Klassenrat, der Rat der Klassensprecher*innen und der Beteiligungsrat.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Jedes dieser Foren hat seine eigenen Besonderheiten: das erste legt den Schwerpunkt auf den Austausch zwischen den Klassensprecher*innen und ihren Mitschüler*innen; das zweite bietet ein gemeinsames Forum mit den Erwachsenen, die diesen Prozess unterstützend begleiten (sowie bisweilen mit Mitgliedern der Schulleitung); das dritte bietet einen um externe Mitglieder (Eltern, außerschulische Akteure...) erweiterten Raum, der sich mit institutionellen Fragen befasst (Konten, pädagogische Programme, Schulentwicklungsplan...).

Wenn wir die Schüler*innen für den Klassenrat ausbilden, konzentrieren wir uns vor allem auf Kompetenzen im Zusammenhang mit der Dynamik einer Gruppe, der Peer-Beratung und der Auswahl von Projekten. Nachbesprechungen konzentrieren sich z.B. auf die Effizienz der Sitzung, die Atmosphäre im Klassenzimmer, das Recht zu sprechen.

Für den Rat der Klassensprecher*innen schulen wir die Fähigkeit der Delegierten, im Namen der Schüler*innen zu sprechen: Dazu gehören die Fähigkeiten, Sachverhalte zusammenzufassen, aktiv zuzuhören und die Kreativität, ein gemeinsames Projekt zu entwerfen.

Für die Versammlungen des Beteiligungsrates geht es darum, den Delegierten insbesondere mit Hilfe des Instruments „Organigramm" ein Verständnis für die institutionellen Rahmenbedingungen zu vermitteln sowie die Fähigkeit, die Standpunkte und Fragen der verschiedenen Parteien zu verstehen.

Im Allgemeinen helfen wir den Jugendlichen, einen systemischen Blick auf Sitzungen zu werfen. Das Tool 🡻 **Die schlimmste Versammlung** hilft ihnen die Regeln aufzustellen, die in Sitzungen eingehalten werden müssen. Daraus geht ein Regelkatalog hervor, der als Bezugsrahmen dient, um wiederholte Abwesenheiten, nicht eingehaltene Pflichten, die Gruppendynamik usw. zu vermerken. Wir konzentrieren uns auch auf den eher technischen Aspekt des Treffens: die Tagesordnung, das Verfassen und die Weitergabe des Sitzungsprotokolls, die Moderation, die Rollenbeschreibungen usw.

Das Projekt: Gemeinsame Überlegungen im Dienste eines gemeinsamen Projekts

Auch wenn die Schülervertretung ein Projekt an sich darstellt, finden viele Projekte, die idealerweise von den jungen Menschen selbst ausgehen und ihre Anliegen widerspiegeln sollen, darin ihren Ursprung. Damit Projektideen über die Formulierung eines Anliegens hinausgehen, lenken wir die Aufmerksamkeit der Schüler*innen auf die Bedürfnisse, die im Zusammenhang mit ihrem Wohlergehen in der Schule stehen – immer im Blick, wie viel Zeit und Energie sie bereit sind, dafür aufzuwenden. In diesem Zusammenhang ist das Tool 🡻 **DESC** von Interesse, weil es hilft, Problemsituationen zu analysieren, um dementsprechende Projekte und die damit verbundenen Resultate zu planen. Und damit aus einer Idee ein Projekt wird, sagen wir ihnen, dass es 🡻 **APRNK** (Annehmbar - Prioritär - Realistisch - Nützlich für die Gemeinschaft - Konkret) sein muss.

Die Reflexion über das Projekt, seine Auswirkungen auf das Schulleben und die Lernprozesse, die es ermöglicht, bleiben die grundlegende Herausforderung für eine Schülervertretung.

Die Kommunikation: Dinge sichtbar machen für eine gemeinsame Vision

Die Schülervertretung leidet oft unter einem Mangel an Sichtbarkeit und/oder Kommunikationsfluss zwischen den verschiedenen Schulöffentlichkeiten. Schüler-*innen, die selber nicht gewählt wurden, sprechen oft über einen Ältestenrat und bezeugen, dass sie nicht wissen, was dort geschieht. Die Klassendelegierten klagen ihrerseits über mangelnde Information oder Rückmeldungen seitens der Erwachsenen.

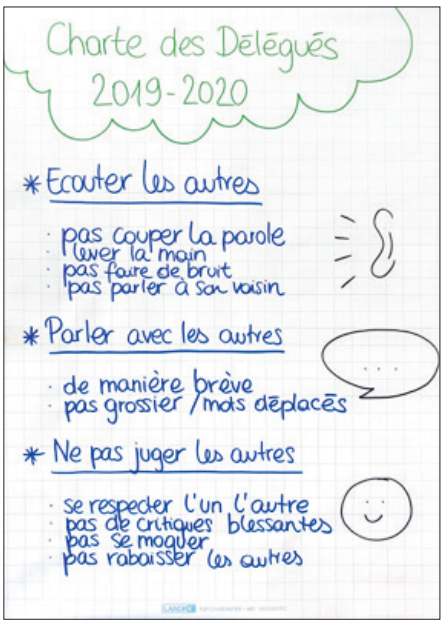
In der Ausbildung erstellen wir zusammen mit den Jugendlichen eine Überblicksliste der verschiedenen Kommunikationskanäle, die für die Nutzung in ihrer Schule interessant sein könnten. Dann ordnen wir sie nach dem Zielpublikum und der zu vermittelnden Botschaft. Zum Beispiel wird „Messenger" oft für die Kommunikation zwischen Schülervertreter*innen und als mittelbarer Kommunikationskanal für alle Schüler*innen genutzt.

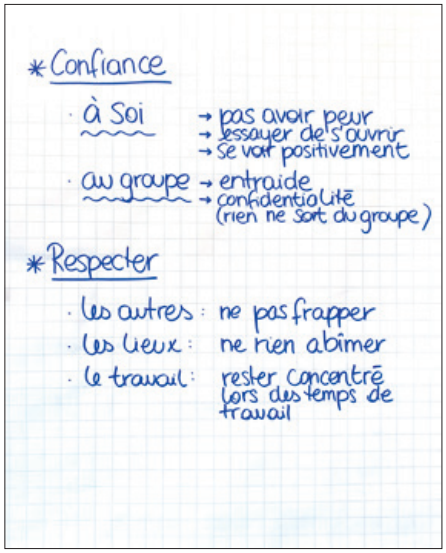
Ganz gewiss sollte man nicht zögern, eine Vielfalt an Kommunikationskanälen zu verwenden, um ein möglichst breites Publikum zu erreichen, ohne sich dabei aber zu sehr zu verzetteln.

Die Evaluierung: eine Zeit des Rückblicks auf die Aktion

Durch eine Evaluierung perfektionieren wir das Erreichte und vermeiden, Fehler erneut zu machen. Über die verschiedenen Zwischenevaluierungen (der Schülervertretung oder der Projekte) hinaus ist die Evaluierung am Ende des Jahres die letzte Projektphase, die nicht übersehen werden sollte: Was hat in diesem Jahr in der Klassenvertretung gut funktioniert? Was möchtet ihr beibehalten? Was würdet ihr nicht mehr so machen? Der 🡻 **Bewertungsbogen** ist eins der einfachsten und wirksamsten Instrumente, die wir im Training einsetzen, um einen reflexiven Blick auf die Schülervertretung und die daraus resultierenden Erfahrungen zu werfen.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse





Beispiel eines Regelkatalogs für das Zusammenleben in einer wallonischen Klasse

Die Beziehungsebene: das Zusammenleben & die Gruppendynamik

Zusammenleben ist etwas, was man lernen kann! Ein Jeder kommt mit seinen eigenen Werten und seiner eigenen Geschichte und man muss lernen, in dieser vielfältigen Welt zu leben. Hier deuten sich die erzieherischen Wege an, die zu Autonomie und Verantwortung führen. In der Tat, wenn die Regeln des Zusammenlebens gemeinsam erstellt werden, ruhen diese nicht alleine auf den Schultern des Lehrpersonals und es entsteht eine Selbstregulierung der Gruppe. Aus diesem Grund ist es wichtig, von Beginn des Jahres an, in Absprache mit allen Schüler*innen und/oder Klassensprecher*innen die Regeln festzulegen, die das Leben der Gruppe bestimmen werden. Ein Katalog an Regeln, die das Zusammenleben betreffen, zusätzlich zu den Verfahrensregeln, kann gefühlsmäßig vorteilhaft für die Durchführung von Versammlungen und kollektiver Arbeit sein.

Eine unserer erfolgreichsten Animationen in diesem Bereich ist **Lasst uns die Aufgaben untereinander aufteilen**. Sie erlaubt es, einige wichtige Aspekte hervorzuheben für das Agieren in der Gruppe, sei es in Bezug auf Rollen oder Beziehungen innerhalb der Gruppe.

Dieses Tool bietet sich als erste Aktivität eines Klassensprecherrates an: Es hilft, erste Kontakte zu knüpfen, das Funktionieren eines jeden Einzelnen zu analysieren und in gegenseitigem Einvernehmen Regeln aufzustellen.

Fazit

Es gibt heute eine gewisse Unruhe anstelle von konzertiertem und überlegtem Handeln. Schulen, die ihren Schüler*innen die Möglichkeit geben, vollwertige Akteure in ihrer Schule und ihres Lernprozesses zu sein, erweisen ihnen einen wahren Dienst: Den jungen Menschen wird bewusst, dass sie Kompetenzen entwickeln, die ihnen während ihrer gesamten Schulzeit und im Erwachsenenleben zugutekommen werden. Daher wäre eine Schulung zur Schülervertretung für alle Schüler*innen einer Schule und nicht nur für die Schülervertreter*innen von großem Nutzen.

Fatima Amkouy

Fatima Amkouy ist seit 2016 Generalsekretärin der gemeinnützigen Organisation Jeune Et Citoyen, nachdem sie zuvor sechs Jahre lang als delegierte pädagogische Weiterbildnerin tätig war. Als ehemalige Lehrerin engagiert sie sich leidenschaftlich für politische Bildung und setzt sich in zahlreichen Projekten für den Ausgleich zwischen dem Dasein des Einzelnen und dem Handeln für das Gemeinwohl ein.

Kontakt

Jeune Et Citoyen asbl

info@jeuneetcitoyen.be
Bureau central à Bruxelles :
19 rue du Marteau - 1000 Bruxelles 0032 22180559

Bureau à Namur :
13 place de l'Ilon - 5000 Namur 0032 281231131

PRAXISMATERIAL

Die Wahl ohne Kandidat*in

© Universität Trier | Zentrum für politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Schülercomité-Wahlen leicht gemacht

Vanessa Reinsch

Das Schülercomité ist an luxemburgischen Sekundarschulen ein vom Gesetzgeber vorgesehenes, repräsentatives Mitsprachegremium. In der Regel geschieht die Zusammenstellung über Wahlen, die zu Beginn eines neuen Schuljahres durchgeführt werden und zu deren Teilnahme alle Schüler*innen verpflichtet sind. Der vorliegende Artikel veranschaulicht, welche Etappen bei der Organisation zu beachten sind und bietet Dokumente, die Hilfestellung leisten können.

Meilensteinplanung

Die Mitarbeiter*innen, die mit der Wahlorganisation und -durchführung beauftragt worden sind, sollten sich ganz zu Beginn über die Einzelschritte Gedanken machen und vor allem auch darüber, welche weiteren Personen im Kollegium an dem Prozess beteiligt werden können oder sogar müssen, da diese beispielsweise Entscheidungsträger darstellen oder über wichtiges Know-how verfügen. In Abstimmung mit dem Kalender und den Stundenplänen sollten diese ersten Grundpfeiler der Wahlorganisation festgehalten und anschließend in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht werden (⬇ **Retroplanning**). Diese erste Meilensteinplanung sollte der Schulleitung frühzeitig vorgestellt werden, um eine grundsätzliche Erlaubnis für alle anstehenden Schritte zu erhalten oder weitere Anpassungen vornehmen zu können. Vor allem wird die Erlaubnis der Schulleitung benötigt, wenn Schüler*innen vom Unterricht freigestellt werden müssen, wenn diese bei verschiedenen Umsetzungsschritten eine aktive Rolle spielen (⬇ **Information Lehrpersonal**).

Information und Rekrutierung

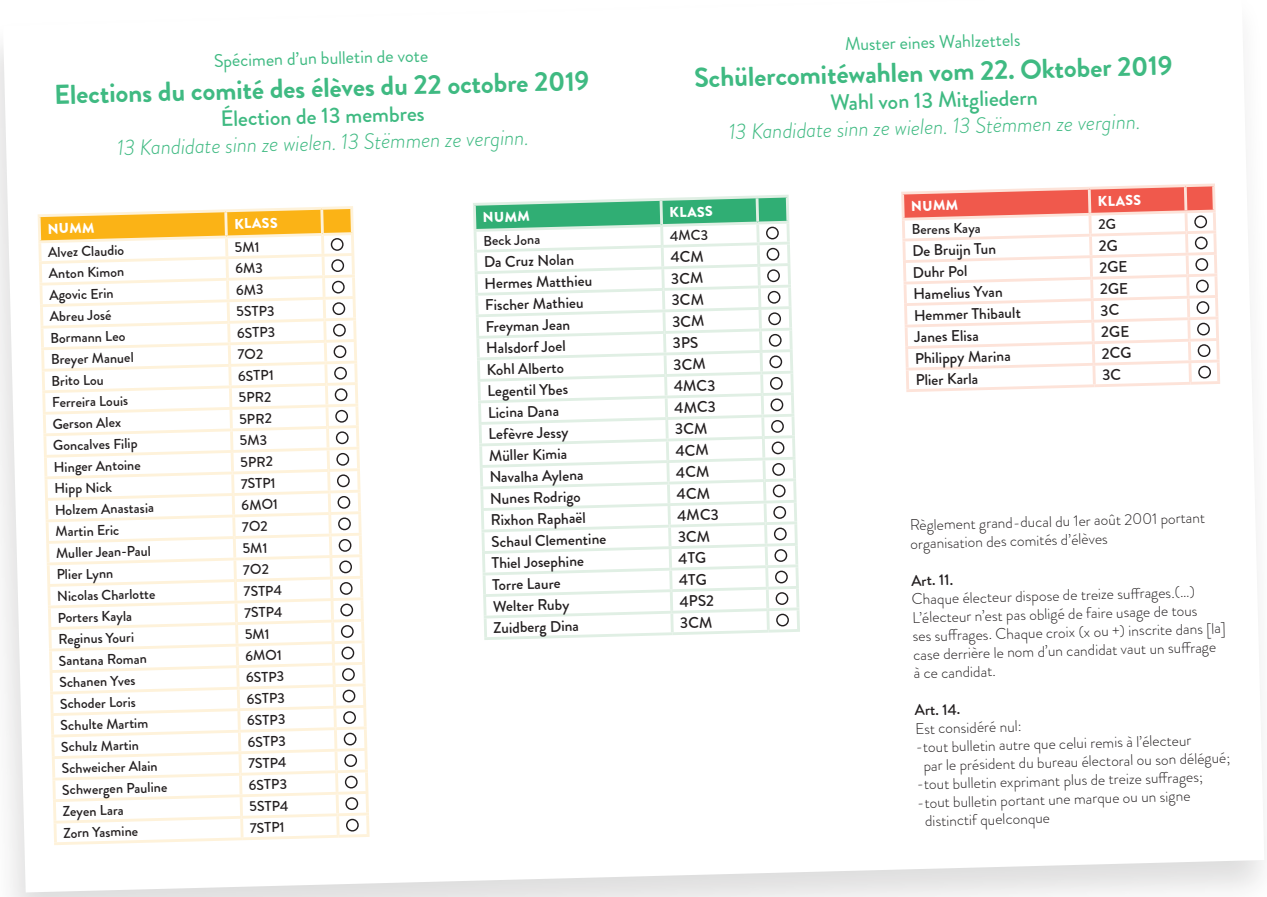
Bevor überhaupt Schülercomité-Wahlen durchgeführt werden können, werden potenzielle Kandidat*innen benötigt, die sich für ein Mandat im Schülercomité interessieren und sich für die Wahlen aufstellen lassen wollen. Zum einen kann die Schülerschaft durch einen Informationsstand in den Pausenzeiten oder über Informationsplakate auf die anstehenden Wahlen aufmerksam gemacht werden.

Zum anderen bietet es sich an, direkt zu Beginn des Schuljahres in jeder einzelnen Schulklasse die Werbetrommel zu rühren, um dadurch alle Schüler*innen zu erreichen. Hier kann über die anstehenden Wahlprozeduren informiert und die Bedeutung der Schülervertretung verdeutlicht werden. Gleichzeitig können Fragen geklärt werden. Da die Schüler*innen des vorhergehenden Schülercomités so lange im Amt sind, bis das neue Schülercomité feststeht, können diese während der Informations- und Rekrutierungsphase eine große Unterstützung sein. Sie können ihren Mitschüler*innen insbesondere auch von ihren persönlichen Erfahrungen berichten, sodass ihre Schilderungen einen anderen Einfluss auf mögliche Interessent*innen haben können. Gerade wenn es darum geht, verschiedene Bedenken aus dem Weg zu räumen und Schüler*innen zu ermutigen, ihre Kandidatur zu stellen, kann die Unterstützung des scheidenden Schülercomités von großer Bedeutung sein. Die Kandidatur (⬇ **Wahlen Kandidatur**) muss bis zu einem bestimmten Zeitpunkt an zentraler Stelle eingereicht werden. Bei minderjährigen Schüler*innen sollte zusätzlich das elterliche Einverständnis schriftlich eingeholt werden.

Wahlveranstaltungen

In einer Versammlung mit den Kandidat*innen werden Kontaktlisten erstellt und die nächsten Schritte geklärt. Alle Kandidat*innen erhalten die gleichen Möglichkeiten, sich und ihre Ideen für die Schule vorzustellen, die sie während ihrer Amtsperiode umsetzen wollen. So können beispielsweise Wahlplakate im DinA3-Format gestaltet und an einem zentralen Ort der Schule angebracht werden. Des Weiteren sieht der Gesetzgeber

„Unsere Schule, unsere Ideen! Engagier Dich!“ Solche Plakate dienen vor allem dazu, die Schülerschaft zu sensibilisieren.



Spécimen d'un bulletin de vote

Elections du comité des élèves du 22 octobre 2019

Élection de 13 membres

13 Kandidate sinn ze wielen. 13 Stëmmen ze verginn.

NUMM	KLASS	
Alvez Claudio	5M1	○
Anton Kimon	6M3	○
Agovic Erin	6M3	○
Abreu José	5STP3	○
Bormann Leo	6STP3	○
Breyer Manuel	7O2	○
Brito Lou	6STP1	○
Ferreira Louis	5PR2	○
Gerson Alex	5PR2	○
Goncalves Filip	5M3	○
Hinger Antoine	5PR2	○
Hipp Nick	7STP1	○
Holzem Anastasia	6MO1	○
Martin Eric	7O2	○
Muller Jean-Paul	5M1	○
Plier Lynn	7O2	○
Nicolas Charlotte	7STP4	○
Porters Kayla	7STP4	○
Reginus Youri	5M1	○
Santana Roman	6MO1	○
Schanen Yves	6STP3	○
Schoder Loris	6STP3	○
Schulte Martim	6STP3	○
Schulz Martin	6STP3	○
Schweicher Alain	7STP4	○
Schwergen Pauline	6STP3	○
Zeyen Lara	5STP4	○
Zorn Yasmine	7STP1	○

Muster eines Wahlzettels

Schülercomitéwahlen vom 22. Oktober 2019

Wahl von 13 Mitgliedern

13 Kandidate sinn ze wielen. 13 Stëmmen ze verginn.

NUMM	KLASS	
Beck Jona	4MC3	○
Da Cruz Nolan	4CM	○
Hermes Matthieu	3CM	○
Fischer Mathieu	3CM	○
Freyman Jean	3CM	○
Halsdorf Joel	3PS	○
Kohl Alberto	3CM	○
Legentil Ybes	4MC3	○
Licina Dana	4MC3	○
Lefèvre Jessy	3CM	○
Müller Kimia	4CM	○
Navalha Aylena	4CM	○
Nunes Rodrigo	4CM	○
Rixhon Raphaël	4MC3	○
Schaul Clementine	3CM	○
Thiel Josephine	4TG	○
Torre Laure	4TG	○
Welter Ruby	4PS2	○
Zuidberg Dina	3CM	○

NUMM	KLASS	
Berens Kaya	2G	○
De Bruijn Tun	2G	○
Duhr Pol	2GE	○
Hamelius Yvan	2GE	○
Hemmer Thibault	3C	○
Janes Elisa	2GE	○
Philippy Marina	2CG	○
Plier Karla	3C	○

Règlement grand-ducal du 1er août 2001 portant organisation des comités d'élèves

Art. 11.
Chaque électeur dispose de treize suffrages.(...) L'électeur n'est pas obligé de faire usage de tous ses suffrages. Chaque croix (x ou +) inscrite dans [la] case derrière le nom d'un candidat vaut un suffrage à ce candidat.

Art. 14.
Est considéré nul:
- tout bulletin autre que celui remis à l'électeur par le président du bureau électoral ou son délégué;
- tout bulletin exprimant plus de treize suffrages;
- tout bulletin portant une marque ou un signe distinctif quelconque

So könnte der Wahlzettel aussehen. Die Ähnlichkeit mit den Wahlzetteln zur Luxemburger Nationalwahl unterstreicht die Seriosität der Angelegenheit.

die Möglichkeit der Durchführung von Wahlveranstaltungen (außerhalb der Unterrichtszeiten) vor, an denen die Kandidat*innen sich und ihr Programm dem Publikum vorstellen können. Auch Wahlstände in den Pausenzeiten oder kleine Video-Interviews, die auf der Schulhomepage zugänglich gemacht werden, sind gute Möglichkeiten.

Wahlen vorbereiten

Um die Wahlen so realistisch wie möglich zu gestalten, kann die Gemeinde- oder Stadtverwaltung gebeten werden, ihre Wahlkabinen und Wahlurne der Schule zur Verfügung zu stellen. Diese werden in Abstimmung mit den Concierges in einem zentral gelegenen, großflächigen Raum der Schule aufgestellt. Oftmals bietet sich der geräumige Festsaal einer Schule an, der jedoch frühzeitig reserviert werden sollte. Sobald die Liste mit den Kandidat*innen feststeht, können die Wahlzettel erstellt und gedruckt werden.

Ferner wird ein Wahlbüro aufgestellt, das aus einer ungeraden Anzahl an Mitgliedern besteht und sich aus Vertreter*innen der Schüler- und Lehrerschaft zusammensetzt. Verfügt eine Schule über mehrere Schulgebäude, können mehrere Wahlbüros aufgestellt werden. Die Verantwortlichen im Wahlbüro werden im Vorfeld über die Abläufe und ihre Aufgaben unterrichtet.

Wahldurchgang und Wahlergebnisse

Die Klassenlehrer*innen können einer frühzeitig verschickten Übersicht entnehmen (⭳ **Ablaufplanung**), wann ihre Klasse geschlossen wählen gehen soll. Diese Liste sollte dem Wahlbüro auch zur Verfügung gestellt werden, um einen Überblick über die Klassen und Zeiträume zu behalten und Verspätungen bzw. zeitliche Verschiebungen zu vermeiden. Bei Ankunft der Klassen im Wahlbüro informieren die Klassenlehrer*innen bzw. die Klassensprecher*innen die Verantwortlichen des Wahlbüros darüber, ob Schüler*innen fehlen. Die Gesamtanzahl fehlender Schüler*innen wird vom Wahlbüro dokumentiert und anschließend im ⭳ **Wahlbericht** festgehalten. Haben alle Schüler*innen gewählt, verlässt die Klasse geschlossen das Wahlbüro.

Der gesamte Wahldurchlauf, die Stimmenauszählung, das Aufstellen des neuen Schülercomités, das Erstellen und Einreichen des Wahlprotokolls werden an einem Tag durchgeführt.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Aushang und Danksagungen

Welche Schüler*innen in das Schülercomité gewählt wurden, wird per Aushang an zentraler Stelle im Schulgebäude bekanntgegeben. Es ist anzuraten, die Schüler*innen alphabetisch aufzulisten und nicht nach der erhaltenen Stimmenanzahl. Eine im Namen der Schulleitung an alle Nicht-Gewählten verschickte **Danksagung** wertschätzt das Engagement aller und unterstreicht die Bedeutung der Schülervertretung. Bald danach kann die Arbeit im neuen Schülercomité beginnen.

Echte Wahlurnen verdeutlichen die Bedeutung des Wahlvorgangs.

Elementare Regeln werden spürbar: Die Wahlen sind frei und geheim.

CHECKLISTE

Schülercomité-Wahlen

Ziel

Organisation und Durchführung von Schülercomité-Wahlen

Zielgruppe

Alle an einem Mandat im Schülercomité interessierten Schüler*innen

Dauer

8 Wochen

Vorgehen

- ✓ Material/Dokumente auswählen und anpassen
- ✓ Meilensteinplanung
- ✓ Einverständnis der Schulleitung
- ✓ Unterstützung verschiedener Personen zusichern (z.B. Concierges, Schülercomité)
- ✓ Lehrpersonal und Schülerschaft in Kenntnis setzen
- ✓ Rekrutierung der Kandidat*innen
- ✓ Wahlveranstaltungen organisieren
- ✓ Wahlbüro zusammenstellen
- ✓ Wahlzettel oder digitales Wahlmedium einsetzen
- ✓ Wahlen durchführen, Stimmen auszählen
- ✓ Wahlbericht (*rapport d'élections*) erstellen
- ✓ Information der gesamten Schulgemeinschaft: Aushang mit den gewählten Schüler*innen des neuen Schülercomités
- ✓ Danksagungen an die nicht gewählten Kandidat*innen verschicken
- ✓ erste Versammlung mit dem neuen Schülercomité einberufen

Tipp

Interessante und geeignete Online-Tools bieten die Möglichkeit, digitale Wahlen durchzuführen

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

PRAXISMATERIAL

Retroplanning Schülercomité-Wahlen - Meilensteine

mateneen | Schülervertretung | **Praxismaterial** | **Retroplanning Schülercomité-Wahlen – Meilensteine**

RETROPLANNING SCHÜLERCOMITÉ-WAHLEN MEILENSTEINE

Um die Planung zu erleichtern, bietet es sich an, einen Wandkalender zu führen mit den verschiedenen wichtigen Momenten.
Druckt man die Meilensteine auf abziehbare Etiketten, so lassen sie sich leicht verschieben.

Rekrutierung der Kandidat*innen

Wahlen durchführen

Danksagungen verschicken

Information und **Einladung** der Schüler*innen des neuen Schülercomités

Zusammenstellung und Briefing des Wahlbüros

Versammlung mit dem neuen Schülercomité durchführen

Wahlprotokoll erstellen

Aushang und Bekanntgabe des neuen Comités

Stimmzettel auswerten

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Die vollständige Version der Materialien unter www.mateneen.eu

Was heißt eigentlich „repräsentieren“? Jugendliche auf ihre Aufgaben in der Schülervertretung vorbereiten

Vanessa Reinsch

Die Mitglieder im Schülercomité vertreten die Schülerschaft in verschiedenen Gremien einer Schule sowie auch auf regionaler oder nationaler Ebene. Dabei treffen die Jugendlichen auf Vertreter*innen von Schulleitung, Lehrer*innen, Eltern oder auch Politiker*innen und können auf Augenhöhe mit den Erwachsenen diskutieren und mitbestimmen. Dazu braucht es Vorbereitung. Die beiden hier vorgestellten Übungen können dabei helfen.

Schülercomités werden in der Regel von einer neutralen, meist aus dem Schulpersonal einer Schule stammenden Person begleitet. Schülercomité-Begleiter*innen sind Vertrauenspersonen für die Jugendlichen, die ihnen beratend zur Seite stehen, ohne die Arbeit des Schülercomités nach ihrem Willen zu beeinflussen. Nach den Wahlen unterstützen sie die Schüler*innen beim Teambuilding, coachen das Vertretungsgremium während des Schuljahrs und helfen bei der Regelung von Konflikten.

Zwischen Weltfrieden und Kickerturnier – Ziele abstecken und Grenzen ausloten

Die Begleiter*innen sollen den Jugendlichen u.a. auch helfen zu verstehen, dass Fehler erlaubt sind und man manchmal nicht alles durchsetzen kann. Früh merken die Schüler*innen, dass das Vertreten der Interessen nicht immer auf Zustimmung stößt. Die Schulleitung hat teilweise andere Interessen oder ist es ganz einfach nicht gewohnt, dass Schüler*innen sich gleichberechtigt einbringen. Deshalb ist es wichtig, gerade am Anfang gemeinsam mit den Jugendlichen ihre Rolle sowie Chancen und Grenzen der Repräsentation zu reflektieren. Hilfestellung bietet hierbei die CNEL (Conférence Nationale des Élèves du Luxembourg), die nationale Schülervertretung (siehe Kasten).

Bei der **Positionsübung: Was heißt eigentlich Schülervertretung?** geht es um die bewusste Auseinandersetzung mit den Rechten und Pflichten der Schülervertretung. Welche Aufgaben übernimmt eine Schülervertretung und welche Aufgaben gehören nicht dazu? Die Schüler*innen positionieren sich zu verschiedenen Fragen, wie z.B. „Das Schülercomité ist der direkte Ansprechpartner für die Klassensprecher*innen aller Klassen.“ oder „Das Schülercomité ist an einer Schule nur für die Durchführung von Festivitäten zuständig (z.B. Schulfest, Schulparty).“ Jede einzelne Aussage bietet Anlass zur Diskussion. So können einerseits Fragen rund um Rechte und Pflichten geklärt,

DER *CONSEIL D'ÉDUCATION*

In Luxemburg ist das wichtigste schulische Gremium, in dem Schüler*innen vertreten sind, der *Conseil d'Éducation*, eine Art Verwaltungsrat der Schule. Der *Conseil d'Éducation* tagt in der Regel 1x pro Trimester. Das Gremium setzt sich aus jeweils zwei Vertreter*innen der Schulleitung, des Schulpersonals, der Eltern sowie des Schülercomités zusammen. Hier werden wichtige schulische Angelegenheiten und Entscheidungen diskutiert und abgestimmt, wie z.B. das jährliche Schulbudget. Insofern hat das Schülercomité während der Versammlungen des *Conseil d'Éducation* die Möglichkeit, auf Weichenstellungen im Sinne der Schülerschaft Einfluss zu nehmen.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Im Rollenspiel trainieren die Schülervertreter*innen typische Situationen ihrer Arbeit.

aber auch Erwartungen und Ziele geprüft und abgesteckt werden.

Das Material **Simulationsübungen: Wie reagiere ich in bestimmten Situationen?** greift Situationen auf, die Schüler*innen in der Schülervertretung erleben können, mit denen sie vorher noch nie konfrontiert waren. Um in diesen Momenten besser reagieren und handeln zu können, bieten sich Simulationsübungen an, um verschiedene Optionen durchzuspielen, das eigene Verhalten zu trainieren und auch zu reflektieren. Das Material bildet typische Situationen ab, wie z.B. Meinungsverschiedenheiten im Gremium, unkooperative Schulleitungen, Mitglieder, die ihren Aufgaben nicht nachgehen, u.ä. Wichtig ist hierbei die bewusste Auseinandersetzung mit dem Erlebten in der Metareflexion.

Die ersten Repräsentationserfahrungen prägen viele Schüler*innen und helfen ihnen dazuzulernen, auch für ihr späteres Leben. Wenn die Arbeit Spaß macht und Erfolge sichtbar sind, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Schüler*innen auch nach ihrer Schullaufbahn Gefallen finden, sich weiter zu engagieren.

Vanessa Reinsch

Vanessa Reinsch studierte Sozialpädagogik und Evangelische Theologie für das Lehramt an der TU Dortmund. Sie ist Mitarbeiterin am Zentrum fir politesch Bildung.

CNEL

Die Conférence Nationale des Élèves du Luxembourg (CNEL) ist die nationale Schülervertretung. Jede luxemburgische Schule sendet zwei Vertreter*innen in die nationale Schülervertretung, die somit ein wichtiges Sprachrohr für die Schülerschaft des Landes darstellt. Die CNEL organisiert verschiedene Veranstaltungen, um die Schülervertretungen auf ihre Aufgaben vorzubereiten, Sozial-und Methodenkompetenzen zu stärken, Besprechungen vorzubereiten, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, Kontakte zu knüpfen, sich auszutauschen und gemeinsame Projekte zu entwickeln. Darüber hinaus bietet sie den Jugendlichen konkrete Hilfestellung bei der Umsetzung eigener Ideen. Mehr dazu unter www.cnel.lu.

KONTAKT

Claire Henzig
Chargée de mission «CNEL – Conférence Nationale des Élèves du Luxembourg»
Jugendrot - CGJL asbl.
Email: claire@jugendrot.lu

87, route de Thionville
L-2611 Luxembourg
Tel: +352 40 60 90-333
Fax: +352 40 60 90-341

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

PRAXISMATERIAL

Positionierungsübung: Was heißt eigentlich Schülervertretung?

POSITIONIERUNGSÜBUNG: WAS HEISST EIGENTLICH „SCHÜLERVERTRETUNG“ ?

Es geht um die bewusste Auseinandersetzung mit den Rechten und Pflichten der Schülervertretung. Welche Aufgaben übernimmt eine Schülervertretung und welche Aufgaben gehören nicht dazu? Die Schüler*innen befinden sich in einem Raum, in dem sie sich frei bewegen können. Zwei sich gegenüber befindliche Wände sind mit „Ja“ und „Nein“ gekennzeichnet. Die/Der Spielleiter*in liest die nachfolgenden Aussagen vor. Nach jedem Statement sollen die Schüler*innen sich im Raum platzieren, je nachdem ob sie einer Aussage zustimmen können oder nicht. Alternativ kann die Mitte des Raumes auch die Aussage „weiß nicht“ darstellen. Jede einzelne Aussage bietet Diskussionsanlässe. Nach jeder Positionierung äußern Jugendlichen ihre Meinung.

1. **Das Schülercomité ist die gewählte Schülervertretung in einer Schule.**
2. **Das Schülercomité ist der direkte Ansprechpartner für die Klassensprecher*innen aller Klassen.**
3. **Das Schülercomité ist an einer Schule nur für die Durchführung von Festivitäten zuständig (z.B. Schulfest, Schulparty).**
4. **4. Im Schülercomité teilen die Schüler*innen sich verschiedene Rollen untereinander auf (z.B. Präsident*in).**
5. **Das Schülercomité macht nur das, was die Schulleitung bestimmt.**
6. **Das Schülercomité vertritt die Interessen und Wünsche der Schülerschaft, z.B. gegenüber der Schulleitung.**
7. **Nur die Klassensprecher*innen können mit dem Schülercomité in Kontakt treten.**
8. **Schüler*innen aller Schülercomités sind auch in der nationalen Schülervertretung (CNEL) vertreten.**
9. **Das Schülercomité ist in verschiedenen Gremien einer Schule vertreten und hat dort auch Stimmrecht.**
10. **Die Schulleitung hat das Recht, eine/einen Schüler*in aus dem Schülercomité auszuschließen, z.B. wenn sie/er das ganze Jahr durch schlechtes Benehmen negativ aufgefallen ist.**
11. **Die Schülervertreter*innen in den Gremien treffen ihre Entscheidungen je nach Lust und Laune.**
12. **Interessenvertretung heißt, dass sich das Schülercomité für die Belangen, Ideen, Wünschen, Kritikpunkte der Schülerschaft an entsprechender Stelle einsetzt und beispielsweise in den zuständigen Gremien äußert.**
13. **Das Schülercomité sollte allen Ideen der Schulleitung zustimmen und gefallene Entscheidungen der Schülerschaft mitteilen.**

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Die vollständige Version der Materialien unter www.mateneen.eu

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Es geht auch ohne Vertreter*innen– Just Community und Aushandlungsprozesse

Svenja Hackethal und Christian Welniak

Formen direkter Demokratie tragen über schulrechtlich verankerte Mitbestimmungsmöglichkeiten von Schüler*innen und Lehrer*innen hinaus dazu bei, eine unmittelbare Teilhabe an schulischen und gesellschaftlichen Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen zu verwirklichen. Sie eröffnen Perspektiven, unabhängig von Mandat oder Funktion Schulkultur zu gestalten und Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. Traditionelle Hierarchien in der Institution Schule können progressiv reflektiert und direkte Teilhabe als individuelle und institutionelle Entwicklungschance erfahren werden. Just Community und Aushandlungsprozesse sind inspirierende Bauformen, die Entwicklung der Schule insgesamt und gemeinsam direktdemokratisch zu gestalten sowie Empowerment zu fördern.

Just Community

Die Idee, Schule als eine Just Community (Gerechte Schulgemeinschaft) zu gestalten, hat Lawrence Kohlberg vor dem Hintergrund seiner moralpsychologischen Erkenntnisse entworfen. Die Bearbeitung und Bewältigung real erfahrener Konflikte in der Schule tragen dazu bei, das moralische Urteilsvermögen als Grundlage gemeinwohlorientierten Handelns aller Beteiligter in der Schule und in der Gesellschaft zu fördern. Just Community liegt eine pragmatische Lern- und Entwicklungsvorstellung zugrunde: Soziales Verstehen, demokratische Einstellungen und Verantwortungsbereitschaft können sich dann (weiter-)entfalten, wenn „entgegenkommende Lebensformen" (Jürgen Habermas) in Schule verwirklicht und strukturell verankert werden. Just Community-Schulen orientieren sich an folgenden demokratiepädagogischen Kriterien[1]:

Partizipation und Inklusion: Reale soziale, gesellschaftliche und politische Herausforderungen in der Schule stellen die Grundlage dar, um Urteilsbildung und Engagement zu fördern. An den Diskursen können sich alle an Schule Beteiligten einbringen, um gemeinsam tragfähige Lösungen zu finden sowie Zukunftsperspektiven für sich, die Schule und das gesellschaftliche Zusammenleben zu entwickeln.

Deliberation und Transparenz: Just Community hat den Anspruch, dass Auseinandersetzungen in der Schule diskursethischen Vorstellungen entsprechen. Verhandlungen sind getragen von der gemeinsam geteilten Bereitschaft, von den Argumenten der Anderen zu lernen und insbesondere manifeste wie latente Machtverhältnisse zu erkennen, zu thematisieren, zu reflektieren.

Legitimität: Die diskursive Schulgemeinschaft entscheidet, was diskutiert, was in Abstimmungsverfahren beschlossen und wie Entscheidungen umgesetzt werden. Just Community lebt auch davon, bildungspolitische und schulrechtliche Voraussetzungen zu thematisieren und zu reflektieren – um „unsere" Schule als Lern- und Lebensort zu entwerfen.

Effizienz: Das diskutierte, begründete und beschlossene Urteil wird umgesetzt und überprüft. Just Community ermöglicht den Beteiligten die Erfahrung, dass sie Schulkultur auf der Grundlage legitimierter Verfahren und basisdemokratisch beschlossener Entscheidungen (Legislative) verändern können. Ergebnisse müssen exekutiv umgesetzt werden, um Selbstwirksamkeit zu verwirklichen.

Wie können diese Prinzipien umgesetzt werden? Damit alle Beteiligten teilhaben können, gibt es in Just Community-Schulen regelmäßige „Gemeinschaftsversammlungen". Die Versammlungen sind u.a. durch eine gemeinsam entwickelte Tagesordnung strukturiert. Themen, Anliegen werden durch Anträge eingebracht. Damit Gemeinschaftsversammlungen konstruktiv und effizient stattfinden können, werden sie von einer wechselnden Vorbereitungsgruppe geplant und organisiert. Die Vorbereitungsgruppe sammelt Themen und Anträge, die u.a. im Klassenrat formuliert worden sind und für die Gestaltung der Schulkultur insgesamt relevant sind. Wenn ein Antrag eingereicht wurde, wird dieser in der Versammlung diskutiert und abgestimmt. Jedes Mitglied der Schulgesellschaft hat die Möglichkeit, seine Stimme abzugeben und teilzuhaben – Kinder, Jugendliche und Erwachsene tragen gleichberechtigt dazu bei, Versammlungen zu gestalten. Entscheidungen werden in einem

Beschluss festgehalten, um Vertrauen und Verlässlichkeit zu fördern. Gemeinschaftsversammlungen finden während der Schulzeit statt und sind bestenfalls ein fester Bestandteil des Stundenplans.[2]

Aushandlungsprozesse

Das Instrument der Aushandlungsprozesse ist im Rahmen des in Deutschland von 2002-2007 stattgefundenen Programms „Demokratie lernen und leben" entwickelt und erfolgreich erprobt worden. Die direktdemokratische Idee besteht darin, dass *alle* Akteur*innen – Schüler*innen, Pädagog*innen, Erziehungsberechtigte, nichtpädagogische Mitarbeiter*innen, Kooperationspartner*innen – in Schulentwicklungsprozessen partizipativ eingebunden werden. Fragestellungen, Anliegen und Herausforderungen werden gesammelt, Verbesserungsvorschläge, Lösungsstrategien und Maßnahmen entwickelt. Ein wesentliches Prinzip ist, dass Entscheidungen im Konsens getroffen werden. Angesichts dieser Herausforderung ist die Unterstützung externer Moderator*innen mindestens zu Beginn des Prozesses notwendig. Ein strukturiertes Verfahren trägt dazu bei, die Qualität und Akzeptanz getroffener Maßnahmen und Entscheidungen zu fördern und zu sichern, um Zukunft gemeinsam gestalten zu können: Interessens- und Anspruchsgruppen formulieren Vorschläge, die sie in Aushandlungsgruppen einbringen. Die Aushandlungsgruppen arbeiten regelmäßig und in einem längeren Zeitraum zusammen.[3]

1 vgl. DeGeDe: ABC der Demokratiepädagogik, Berlin/Jena 2017.
2 vgl. Wolfgang Althof/Tonie Stadelmann: Demokratische Schulgemeinschaft, in: Wolfgang Edelstein/Susanne Frank/Anne Sliwka (Hrsg.): Praxisbuch Demokratiepädagogik, Bonn 2009, 20-53.
3 vgl. Dorothea Schütze: Aushandlungsprozesse als Instrument Demokratischer Schulentwicklung, in: RRA Brandenburg: Demokratische Schulentwicklung begleiten, Potsdam 2012, 34-43. Online unter: https://raa-brandenburg.de/Portals/4/media/UserDocs/DEINS_Abschlussbericht_RAA.pdf (zuletzt abgerufen am 9.6.2020)

CHECKLISTE

Just Community

Ziel

Eine gerechte Schulgemeinschaft, in der sich alle Mitglieder aktiv beteiligen, mitbestimmen und Verantwortung übernehmen und dadurch moralisches, ethisches und demokratisches Denken erfahrungsbasiert lernen.

Zielgruppe

Alle Mitglieder einer Schulgemeinschaft: Schüler*innen, Eltern, Lehrpersonen Schulleitung, Hausmeister*in etc.

Dauer

Fortwährend

Vorgehen

- ✓ Möglichkeiten der schrittweisen Umsetzung des Just-Community-Konzepts klären
- ✓ Beteiligungsmöglichkeiten an der Schule schaffen
- ✓ Eine Vorbereitungsgruppe zur Planung von regelmäßigen Gemeinschaftsversammlungen gründen
- ✓ Themen sammeln, die die Schulgemeinschaft betreffen
- ✓ Schüler*innen über Priorität der Themen abstimmen lassen und Tagesordnung festlegen
- ✓ Gemeinschaftsversammlung organisieren und durchführen
- ✓ Gemeinschaftsversammlung evaluieren und gefasste Beschlüsse umsetzen

Tipp

Auch andere Formen der Beteiligung (z.B. Klassenrat), Methoden zur Entscheidungsfindung (Aushandlungsrunden) und Moralentwicklung (Dilemma-Diskussionen) lassen sich gut in das Konzept der Just Community integrieren.

Im von Wolfgang Edelstein, Susanne Frank und Anne Sliwka herausgegebenen *Praxisbuch Demokratiepädagogik* sind „Arbeitsblätter" veröffentlicht, die zum Gelingen der „Vorbereitungsgruppen" und der Organisation von „Gemeinschaftsversammlungen" beitragen können.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Svenja Hackethal

Svenja Hackethal ist studentische Mitarbeiterin bei der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (www.degede.de) und als Projektmanagerin Teil des Projekts *Creative Democracy*. Sie hat einen Bachelor in Psychologie mit Schwerpunkt Pädagogik und studiert derzeit im Zweitstudium *Gender Studies*.

Christian Welniak

Christian Welniak, Dipl.-Päd, ist Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik. Er leitet das von der Stiftung Mercator geförderte Projekt *Creative Democracy* (www.creative-democracy.de) und ist Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg.

Überblick über die Materialien

Die vollständige Version der Materialien unter www.mateneen.eu

JUST COMMUNITY: WAS DIE VORBEREITUNGSGRUPPE TUN SOLLTE

Das Material bietet einen Überblick über die verschiedenen Etappen der Arbeit in Vorbereitungsgruppen. Vom Festlegen des Themas, über die Planung des Ablaufs sowie die Rolle der Lehrpersonen und die Nachbereitung ermöglicht es die Liste, alle relevanten Aspekte „abzuarbeiten".

JUST COMMUNITY: ORGANISATION DER VOLLVERSAMMLUNG

Ebenfalls in Form einer Liste zeigt das Material welche Überlegungen im Vorfeld einer Vollversammlung anzustellen sind.

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

CHECKLISTE

Aushandlungsprozesse

Ziel

„Bei der demokratischen Entwicklung durch Aushandlungsprozesse geht es darum, dass alle (Erwachsene wie Kinder und Jugendliche) über Dialog und gemeinsame Aktivität dazu lernen und sich entwickeln können. Dies schließt die Selbstreflexion sowie das Hinterfragen bisheriger Strukturen und Machtverhältnisse mit ein“ (Dorothea Schütze, Initiatorin der Aushandlungsprozesse im Rahmen des Programms „Demokratie lernen und leben“).

Zielgruppe

Alle Mitglieder der Schulgesellschaft: Schüler*innen, Pädagog*innen, Erziehungsberechtigte, nichtpädagogische Mitarbeiter*innen, Kooperationspartner*innen

Dauer

Fortwährend und regelmäßig

Vorgehen

Phase I:

- Bildung von „Interessens- und Anspruchsgruppen“ (Schüler*innen, Eltern etc.)
- Formulierung von Regelvorschlägen für die eigene Gruppe
- Sammlung positiver Erfahrungen und Gelingensbedingungen für die Weiterentwicklung und die Zusammenarbeit mit den anderen Gruppen
- Problemanalyse: Sammlung von Wünschen an die anderen Gruppen als Schwerpunkte der Schulentwicklung

Phase II:

- Bildung der Aushandlungsrunde: Insgesamt können 30-40 Personen der Schulgesellschaft teilnehmen, um eine Arbeitsfähigkeit zu gewährleisten
- Die Teilnahme ist grundsätzlich freiwillig und muss in keinem Zusammenhang stehen mit Ämtern in bereits existierenden Gremien
- Einbindung von gruppendynamischen Spielen und Übungen, durch die die Beteiligten sich näher kennenlernen
- Vorbereitung auf konsensorientierte Entscheidungsfindungen, u.a. durch Übungen aus dem Betzavta-Konzept oder dem Ansatz des Systemischen Konsensualisierens
- Arbeit in interessenübergreifenden Themengruppen, die Vorschläge und Maßnahmen zur Lösung eines beschriebenen Problems entwickeln
- Präsentation der Vorschläge und Maßnahmen im Plenum: Alle Anwesenden werden um eine wertschätzende Rückmeldung gebeten
- Überprüfung des Grads der Zustimmung und Überarbeitungsphasen der Vorschläge
- Entscheidungen finden im Konsens statt

Tipp

Aushandlungsprozesse und Aushandlungsrunden sollten zumindest zu Beginn von externen Moderator*innen begleitet werden.

Auf der Homepage des Instituts für Demokratie und Entwicklung sind die Materialien zur Durchführung von Aushandlungsprozessen und Aushandlungsrunden erhältlich:

https://ide-berlin.org/praxisbaukasten/start.html

© Universität Trier | Zentrum fir politesch Bildung | Ministère de l’Éducation nationale, de l’Enfance et de la Jeunesse

Empfehlungen

SVtipps.de
Von Schülern für Schüler

SV-Tipps (www.svtipps.de)

Hinter der Homepage SV-Tipps (die Abkürzung SV steht für Schülervertretung) steckt eine Gruppe ehemaliger Schüler*innen, die selber während ihrer Schulzeit in der Schülervertretung aktiv waren und ihre Erfahrungen sowie Good-Practice-Beispiele teilen wollen. Entstanden ist eine übersichtliche, in unterschiedliche Reiter unterteilte Homepage mit verständlichen Erklärungen und Begriffsdefinitionen („Struktur"), Tipps für die praktische Arbeit in der Schülervertretung („Management", „Projektmanagement"), interessanten Projektideen für den Schulalltag („Großprojekte", „Kleinprojekte") und Möglichkeiten, die verschiedenen Projekte zu finanzieren („Geld und Finanzen"). Die Seite enthält darüber hinaus zahlreiche, für die SV-Arbeit einsetzbare Dokumente, die per Download im PDF- und Wordformat für nicht-kommerzielle Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Das Material darf sogar individuell angepasst werden, solange das Logo „mit Unterstützung von SV-Tipps.de" auf dem Dokument abgebildet ist. Die Seite enthält außerdem ein Kontaktformular, um den Autor*innen z.B. Ideen zukommen zu lassen, um das Angebot der Seite zu erweitern. Die Homepage SV-Tipps stellt eine wertvolle Informations- und Inspirationsquelle nicht nur für Schüler*innen der Schülervertretung dar, sondern auch für das Schulpersonal, das beispielsweise die Schülervertretung und/oder Partizipationsmöglichkeiten der Schüler*innen in ihrer Institution stärken will. Ein Blick lohnt sich.

Vanessa Reinsch

Demokratietraining

Christa Kaletsch

2017 | Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik Verlag; Wochenschau Verlag

ISBN: 978-3-95414-082-4 | Preis 22,90€ (Print); 17.99€ (PDF)

Schule hat die Aufgabe, Schüler*innen bei der Entwicklung zu mündigen Bürger*innen zu unterstützen und sie auf demokratische Teilhabe vorzubereiten. Anregungen zur Etablierung demokratischer Teilhabe an Schulen gibt Christa Kaletsch in *Demokratietraining*.
In einer kurzen theoretischen Einführung verweist sie auf Herausforderungen, Chancen und Möglichkeiten der Schülerpartizipation im heterogenen Raum Schule, die eine kritische Auseinandersetzung der Schüler*innen mit eigenen Rechten und Partizipationsmöglichkeiten notwendig machen. Die Basis erfolgreicher Schülerpartizipation und gelingender SV-Arbeit liege in der Schaffung struktureller Voraussetzungen sowie in der Unterstützung der Schüler*innen bei der Auseinandersetzung mit Themen rund um Demokratie durch das Schulpersonal. Wie demokratiefördernde Einheiten aussehen können, skizziert Kaletsch anhand eines bereits in der Praxis erprobten, vorwiegend ab Klassenstufe sieben anwendbaren, Demokratie- sowie eines SV-Trainings. Die dabei aufgeführten Methoden und deren Durchführung werden im letzten und größten Teil des Werkes näher erläutert. Insgesamt zeichnet sich *Demokratietraining* durch hohe Praxisorientierung aus und gibt Schulpersonal Anregungen sowie konkrete Methoden und Materialien zur Förderung der Auseinandersetzung mit Demokratie im Allgemeinen und schulischen Engagements in Form von Klassensprecher- und SV-Arbeit im Spezifischen an die Hand.

Vanessa Prinz

Accompagner les délégués. Vie scolaire, Initiatives et Citoyenneté.

Olivier Briffaut, Laurence Marion-Azaïs

2014 | Canopé éditions | GRDP de l'académie de Grenoble | ISBN: 978-2-86622-924-5 | Preis 12,00€ (Print)

Le Livret du délégué au collège.

Jean-Marc Cimino

2015 | Canopé éditions | GRDP de Basse-Normandie

ISBN : 978-2-240-03658-2 | Preis 6,00€ (Print)

Im frankophonen Raum stellen die Klassensprecher*innen einen bedeutsamen Teil der Schülervertretung dar. Sie sind das Sprachrohr ihrer Klassenkamerad*innen in einem Geflecht verschiedenster inner- und außerschulischer Gremien. Um einen Einblick in die Funktionen, Rechte und Pflichten sowie rechtliche Grundlagen der Gremien zu erhalten, bietet das Buch *Accompagner les délégués* eine ausführliche, theoretische Grundlage. Das in selbiger Schriftenreihe erschienene *Livret du délégué* unterstützt die Klassensprecher*innen. Es erklärt in verständlicher Sprache die Rolle der verschiedenen Akteure, bietet Checklisten, Kopiervorlagen und nützliche Tipps für die praktische Tätigkeit.
Gerade für die Mitarbeiter*innen des Begleitungsteams, d.h. die Ansprechpartner*innen der Klassensprecher*innen aus dem Schulpersonal, stellen beide Bücher eine wichtige Grundlage für ihre Tätigkeit dar.

Vanessa Reinsch

moskito.lu

mateneen

Praxishefte Demokratische Schulkultur

www.mateneen.eu

Retrouvez la version française sous www.mateneen.eu